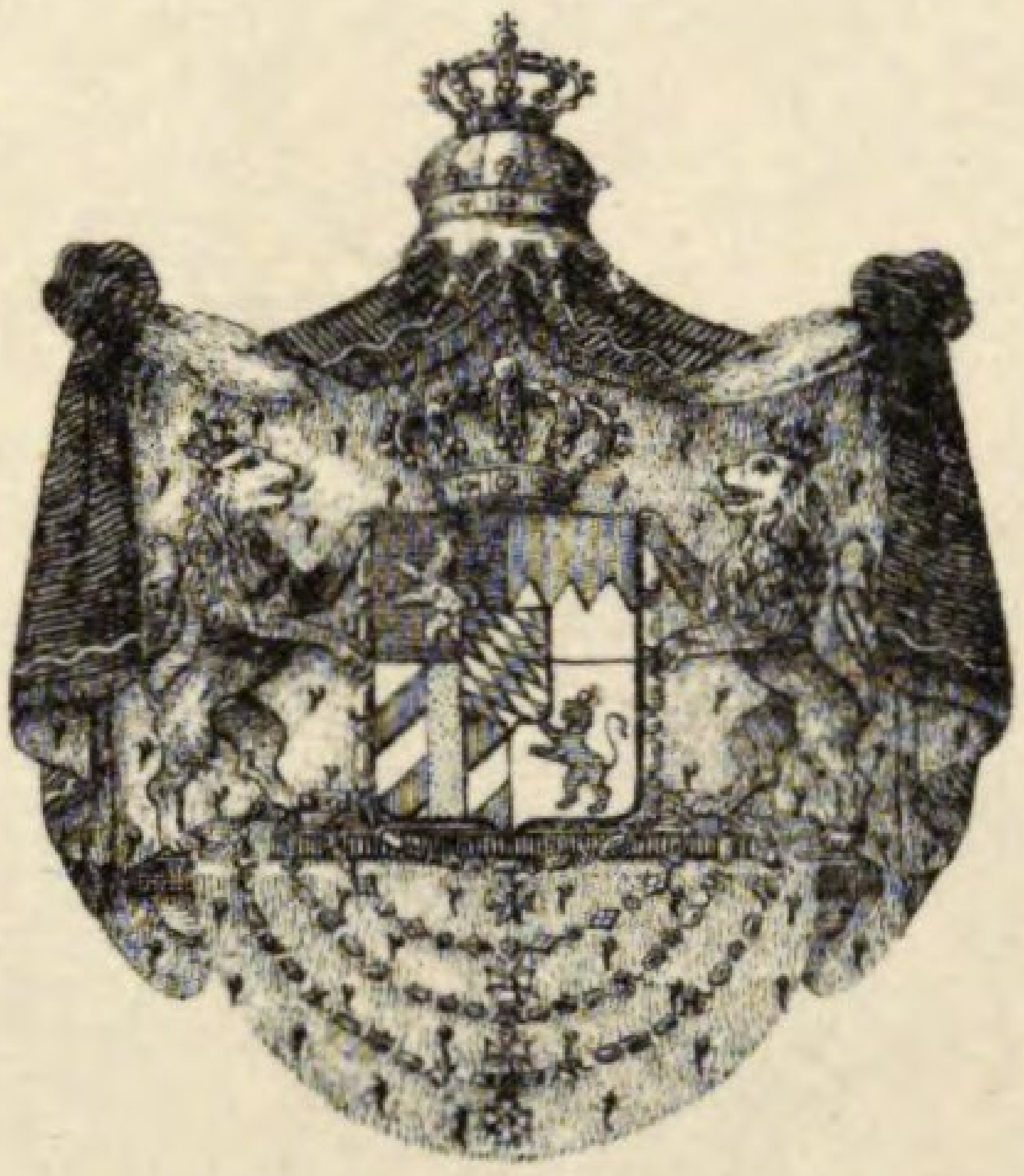
Exeg.
65

Exeg. 65.



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Exeg. 65. 2.

Freimüthige Untersuchungen
über den
Orkus
der
alten Hebräer

von
Joh. Christoph Friedr. Bährens,
der Gottesgelehrsamkeit Kandidat,
Senior des königl. theol. Seminarii und des neu zu errichtenden pädagogischen Instituts zu Meinertshagen in der Grafsch. Mark designirter Rektor.

Halle
bei Johann Christian Hendel, 1786.

724. B.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Hochwürden

dem

Herrn

August Herrmann Niemeyer,

öffentlichem ordentlichem Professor der Theologie
auf der königl. preußl. Friedrichsuniversität,
Inspektor des königl. theologischen Seminariums,
Aufseher des königl. Pädagogiums, und Kondirektor
des Waisenhauses zu Halle.

Imgleichen

dem

Hochedelgebohrnen und Hochgelehrten

Herrn

Gottlieb Erdmann Gierig,

Rektor der Schulen und Lehrer der Sprachen und Wissenschaften zu Lennep im Herzogth. Berg

Sind diese Blätter
zum öffentlichen Denkmal der Dankbarkeit
achtungsvoll geweiht.

Hochwürdiger!
Hochedelgebohrner!

Wenn es für den Zuhörer ein Glük ist, dem Lehrer gute Folgen seiner Bemühungen zu zeigen, so dürfte noch wohl jezt der Zeitpunkt dis zu thun, nicht für mich da seyn indem ich eben dieses Glük genieße. Allein, sollten nicht, verehrungswürdiger Niemeyer? Vertheidigungsgründe für mich übrig seyn? – ich dächte wenigstens, die Gelegenheit zu benutzen, unpartheiische Urtheile einzuholen, welche vieleicht auf nachfolgende Früchte einen wohlthätigen Einfluß haben könnten, sey eine, und das Zutrauen, daß man die Produkte der schüchternen Muse, die freilich nur ein negatives Gut sind, auch als solche betrachten werde, die zwote Vertheidigung; – und Sie sind gewiß gütig gnug, um diese gelten zu lassen.

Ihnen, würdiger Gierig! weih'! ich diese Blätter, weil eine kleine Anmerkung, die

Sie

Sie in einer Ihrer Schulschriften über das Wort: Hölle, machten und welche Ihnen eine Verfolgung zuzog, die ich in die Inquisitionszeiten sezen würde, wenn ich nicht wüste, wie weit eine eben so bekannte als unschuldige Bemerkung ausser dem Fassungskreise unserer gemeinen Landprediger liege, bei mir zuerst die Idee hervorbrachte, eine Untersuchung über diese Sache anzustellen, indem Sie dazu den Wunsch äusserten. Ich würde mich freuen, wenn die Erfüllung desselben Ihren Erwartungen entsprechen sollte.

Mit allen Empfindungen der Dankbarkeit werd' ich immer seyn

Eur Hochwürden

und

Eur Hochedelgebohrn

ergebner

J. C. F. Bährens.

Vorrede.

Das deutsche Publikum wird in unserm polygraphischen Zeitalter bei jeder Messe mit einer so großen Menge Bücher überschwemmt, daß man, statt diese Zahl vermehren zu helfen, lieber seine Geistesprodukte ungedrukt zurükbehielte. Dis ist wenigstens mein Grundsaz und ich würde ihm diesmal nicht untreu geworden seyn, wenn nicht ein Zufall daran Schuld wäre. Wider Vermuthen wurden die Gränzen meiner akademischen Laufbahn näher gesezt, als ich mir anfangs vorstellte und unter den vielen Planen, die ich hier in Halle allein ausführen konnte, war auch der, eine Untersuchung über den Orkus der Hebräer anzustellen, und zwar deswegen, weil ich hier durch die gütige Eröfnung der Bibliotheken einiger hiesigen mir verehrungswürdigen Hn. Hn. Professoren in den Stand gesezt wurde, dieses mit denjenigen Hülfsmitteln unternehmen zu können, welche dazu unentbehrlich sind. Ich habe diese auch alle mit vieler Mühe benuzt und bin mir nicht bewust, ein einziges interessantes vor-

vorbeigegangen zu seyn. Dennoch würde dieser Versuch nie das Licht gesehen haben, wenn nicht ein dem ganzen Publikum ruhmvoll bekannter Gelehrter mich dazu aufgemuntert hätte.

Man könnte mir vielleicht einen Vorwurf über die vorläufige Ausschweifung von der Mythologie der Aegyptier, machen. Diese war aber nach meiner Ueberzeugung nothwendig, weil man eben hierdurch in den Stand gesezt wird, das Ganze zu übersehen, wie sich eins aus dem andern entwikkelt hat; und da ich dieses bei keinem so zusammenhängend fand, so sucht' ich diese Vorerinnerungen dadurch interessant zu machen.

Daß übrigens diese Blätter über alle Möglichkeit zu irren erhoben seyn sollten, dis kann ich weder von mir, noch jeder Sterbliche von sich verlangen, zumal, da dis die Frucht meines neunzehnten Jahres ist, welcher noch dazu nur wenig Zeit gewidmet werden durfte. Eben dies Geständniß wird mich hoffentlich wider die Keile der Kunstrichter sichern, die sie gewöhnlich über die zu schleudern pflegen, welche nicht ihrer Meinung sind; besonders auch gegen die theologischen Konsequenzmacherenen. Wie gangbar diese in unserm Zeitalter sind, hab' ich neulich bei meinem "Versuch über die Vertilgung der Unkeuschheit" erfahren. Mein Hr. Verleger mag mein Interesse dabei entscheiden und die, welche mich kennen, mögen über meinen

Charakter urtheilen und dann den Schlus machen, was das Ideal zu jener Schrift war. Ich kann aber dabei desto ruhiger seyn, da dis ein Schiksal ist, das ich mit H. Prof. Hufnagel und Salzmann gemein habe. Es bleibt dennoch für mich eine Freude, die mir kein Sterblicher rauben kann, auch nur etwas zum Wohl der Menschen mitzuwirken.

Nun noch beiläufig ein Wort von den "Beiträgen zur Pastoralmedicin"! ich nenne mich hier zuerst als Verfasser derselben und glaube dazu destomehr Ursache zu haben, je verschiedner die Urtheile darüber gewesen sind. Der Frankfurter und Leipziger Rezensent sezt sie D. Bahrdten auf die Rechnung und zwar ohne allen – Grund. Ob ich gleich keine einzige harte Rezension darüber gelesen habe, so muß ich hier doch auf einen Misverstand des jenaischen Rezensenten (in der allgemeinen Litteraturzeitung) antworten, welcher mir auf eine sehr schiefe Art die Behauptung unterschiebt, als wären die Propheten keine Aerzte gewesen; ich sage dis zwar, aber mit der ausdrüklichen Bemerkung (S. 16.), daß man sie nicht mit Aerzten unserer Zeit vergleichen müße. – Ausserdem gesteh' ich jezt selbst, daß ich vieles, worüber das Publikum geschwiegen hat, nunmehr bei genauern Untersuchungen ändern würde. Allein dafür will ich in meinen Untersuchungen fortfahren und besonders aus arabischen medic. Schriftstellern die biblischen Krankheiten

in

in ein näheres Licht zu setzen und vorzüglich die Kenntniße der ägyptischen und hebräischen Aerzte zu bestimmen suchen, welches mir desto nothwendiger scheint, je weniger die biblischen Krankheiten, bisher zur Evidenz, die mancher Theologe so blindlings wähnt, gebracht worden sind. Dis Werk wird aber das Geschäft mehrerer Jahre seyn, um dem forschenden Wahrheitsfreunde etwas Vollständiges liefern zu können.

Ueber gegenwärtige Schrift erwart' ich unpartheiische Urtheile und über meine Fehler Belehrungen; jeder, welcher ohne diese Absicht redet, ist keiner Antwort werth.

Halle, den 1. Oktober. 1785.

Joh. Chr. Fr. Bährens.

Ueber-

Uebersicht des Ganzen.

Erstes Segment.

Ueber die Ursachen und Gegenstände der Verehrung.

§. 1. Mythen der Urwelt — vorzüglich nach der noachischen Fluth — Aegyptier S. 1 : 4

§. 2. Ursachen der Fabeln und Fabellehre sind Sinnlichkeit und Erfahrungslosigkeit des kindischen Menschengeschlechts S. 4 : 8

§. 3. Die Ursachen der Mythen sind also sehr physisch, woher es auch komt, daß die Begriffe von einem höhern Wesen verdrängt werden — eben dis beweißt die Geschichte der alten Hebräer S. 8 : 12

§. 4. Der Mensch wählt sich Gegenstände zur Verehrung die besonders für seine Sinnlichkeit schmeichelhaft sind S. 12 : 13

Daher findet man schon bei den Aegyptiern die Eintheilung der Gottheiten in empfindbare und unempfindbare S. 13 : 15

Die ersten sind körperlich z. B. Weltkörper — Sonne — die lezten geistig S. 15 : 18

§. 5. Auch der Mond wurde verehrt S. 19 : 20

§. 6. Man verehrte zuerst nur zwei Hauptgottheiten, bald nachher mehrere, namentlich sieben, woraus viele Fabeln zu zu erklären sind S. 21 : 22

§. 7. Auch die Phönizier kennen ägyptische Gottheiten und die Anzahl der leztern wurde noch vermehrt S. 23 : 24

§. 8

§. 8. In diesem Zeitpunkte wird der ägyptische Gottesdienst in den priesterlichen uud populären getheilt und von hieraus gehen die Fabeln der vielen Gottheiten S. 25 - 31

Zweites Segment.

In der Bibel findet man ägyptische Gebräuche und Vorstelluugen.

§. 9. Nähere Beweise, daß dies wahr sei — die Aegyptier waren die am frühsten gebildteste Nation S. 31 - 32

Moses, in Aegypten erzogen, brachte von da Sitten und Vorstellungen unter die Hebräer S. 33 - 36

§. 10. Dis beweisen besonders die Bruchstüke des Berosus und Sanchuniathon von der Kosmogonie und die Lehre der Schöpfung bei den Griechen und Römern, die gewiß nicht aus Mosen kompilirten S. 36 - 43

Drittes Segment.

Vom Todtenreich der Aegyptier und alten Hebräer

§. 11. Das ägyptische Serapis ist mit Hades synonym — wird aus dem Alten bewiesen S. 43 - 47

§. 12. Was man sich unter Hades eigentlich gedacht habe? S 47 - 48

Es respondirt dem hebräischen Sch'ol und ägyptischen Amenthe, welches sogar in der Bibel gefunden wird S. 50 - 51

Beschreibung der verschiednen Wohnungen der Unterwelt S. 50 - 51
(Korollar. Einige Vermuthungen werden entkräftet) S. 52 - 54

§. 13.

§. 13. Die Hebräer haben mit den Aegyptiern einerlei Begrif vom Todtenreich — dis beweiset nicht nur die Harmonie der Nahmen sondern auch der Geister, die man in dasselbe sezte S. 54-58
Auch die Rabbinen beschreiben auf änliche Art das Todtenreich — imgleichen der Koran S. 59-60
Die Juden hatten diese Vorstellungen schon vor dem assyrischbabylonischen Exil — welches Grotius und Basnage leugnen S. 60-61

Viertes Segment.

Nahmen der Unterwelt bei den Hebräern.

§. 14. Worte, mit denen das Todtenreich in den heil. Schriften bezeichnet wird z. B. שאול, דומה, (wird erläutert) צלמות, קבורה, קבר, שחת, מות, בור S. 61-65
Man ließ die Todten herabsteigen —

Fünftes Segment.

Nahmenbedeutungen der Unterwelt.

§. 15. Ueberblik der Bedeutungen des Worts שאול S. 66
Die Etymologie desselben ist schwierig; wird wohl am besten aus dem Syrischen erläutert S. 67
Hat im eigentlichen Sinn fünf Bedeutungen —
Beweise aus der Bibel dafür S. 68-70
§. 16. Ueberblik der Bedeutungen des ᾅδης und inferus —
Sind mit denen von שאול synonym S. 71-73
Wenn שאול und ᾅδης dem lat. tartarus respondiren, so darf dis nicht eigentlich genommen werden — Gründe — S. 73-75
§. 17. Nicht jede Sekte der Alten hatte einerlei Idee vom Orkus S. 76-78

Sechs-

Sechstes Segment.

Verschiedne Meinungen vom Orkus.

§. 18. Konspekt der Dogmen über den Siz des Orkus S. 79 ff.
Tertullians, Augustins, Chrysostomus, Theodorets — Meynungen S. 82
Unter den Neuern ist Burnet merkwürdig; seine Säze — wird verkezert — hat viel schlechtes aber auch sehr gute Bemerkungen S. 82-85
Sonderbare Grillen des Engländer Swinden — glaubt, die Sonne werde zur Hölle S. 86-87

Siebentes Segment.

Resultat aus dieser Abhandlung.

§. 19. Von Christi Höllenfarth S. 88.
Dieser Lehrsaz steht in den symbolischen Büchern S. 89
Im ersten Jahrhundert hat man dafür keine Zeugen —
Ignatius scheint der erste zu seyn, der dieses Dogme aufnahm — ihm folgte Tertullian, Irenäus, Justin, Hippolytus, Origenes S. 90-91
Im 4 Jahrh. wurde diese Lehre ins apostolische Symbol aufgenommen, und von daher giebt es immer Vertheidiger derselben S. 91-92
Wird indessen nicht von jedem auf einerlei Art erklärt; theils eigentlich, theils uneigentlich. S. 92-93
Ueber den Ausdruk: zur Hölle fahren S. 94-97
Erklärung der Stellen 1 Petr. 3. u. Ephes. 4. S. 97-102

Ueber den Orkus der alten Hebräer.

Erstes Segment.

Ursachen und Gegenstände der Verehrung.

§. 1.

Mythen der Urwelt.

Seitdem man angefangen hat, den Gang des menschlichen Geistes auszuspähen, den Charakter der alten Zeiten zu untersuchen, die Quellen auszuforschen, wodurch oft die abgeschmaktesten Thorheiten kanonisirt wurden, und diese Resultate auf ein Buch anzuwenden, das uns die Vorsicht als das älteste Denkmal der frühesten Menschengeschichte aufbehalten

hat, oder kurz, um die Vernunft, nicht jene sophistische Philosophie zur höchsten Richterin der Bibel zu machen, seit diesem glüklichen Zeitpunkte hat man die besten Aufschlüsse über Sachen gefunden, worüber entweder derjenige Theil der Menschen, welcher durch fromme Einfalt den Himmel zu verdienen glaubt, nicht Muth genug besaß zu reden, oder auch selbst der denkende Theil im Finstern irrte. Ich werde mich glüklich schäzen, wenn ich durch gegenwärtige Blätter vermögend bin, über eine Sache auch nur einiges Licht zu verbreiten, die weder in der Schrift noch in der Vernunft gegründet ist, und doch vom orthodoxen Theil der Kirche gleichsam einen Freibrief erhalten hat. Vorher aber müssen die Quellen aufgesucht, erläutert, bewiesen werden müssen.

Man sieht leicht ein, daß, wenn man über den Orkus, die Unterwelt, das Todtenreich, der alten Hebräer etwas erläuterndes sagen will, solches aus der ältesten Mythologie hergeholt werden müsse, und diesemnach ist es nöthig, sich mit den ältesten mythischen Völkern bekannt zu machen.

Das erste Volk nach der noachischen Fluth (denn von der antediluvianischen Welt red' ich jezt

jezt noch nicht), welches besonders auszeichnend in der Geschichte erscheint, sind die Chaldäer und Babylonier, und es ist beinah ausgemacht, daß viele der Künste und Wissenschaften, die man insgemein den Aegyptiern als Erfindern zuschreibt, ursprünglich in diese Zeiten gehören; aber es verfloß kaum ein halbes Jahrhundert, wo durch den Ninus schon das babylonische und andere asiatische Reiche in eins verbunden und zu eben dieser Zeit von dem Menes, einem Nachkommen das Chams, nach dem achtzehnten Jahrhundert der Welt, das ägyptische Reich gegründet wurde; und dies erscheint in der Geschichte so merkwürdig; hat so große Epoche gemacht, daß mit Recht die älteste Fabellehre dieser Nation untersucht zu werden verdient. Die Aegyptier waren, wo nicht die allerersten, doch gewiß mit unter den ersten, welche die Fabellehre unter sich hatten entstehen sehen, welches daraus erhellet, weil von ihnen die Götterlehre zu den Phönizier, Arabern, Griechen, Römern, und kurz, zu allen kultivirten Nationen gelangte, wobei aber diese Anmerkung nicht aus den Augen zu lassen ist, daß man bei den leztern eine blos entstellte Mythologie der Aegyptier antreffe, und daß man also in Abhörung der Zeugen

und in Abwägung der gegenseitigen Gründe äusserst behutsam seyn müsse. Die große Kultur der Wissenschaften und Künste, die damals bei den Aegyptiern herrschte, konnte auch ein Grund seyn, warum ihre Götterlehre mehr ausgebildeter, geschmükter wurde. Dies bezeugen auch diejenigen Schriftsteller, von denen wir allein alte Nachrichten von den ägyptischen Gottheiten übrig haben, nemlich: Herodot, Plutarch, Diodor von Sicilien, Porphyr, Jamblich, Macrobius, Clemens von Alexandrien, Eusebius. –

§. 2.

Ursachen der Fabeln und der Fabellehre.

Aber was ist wohl die Ursache der alten Fabeln? Diese natürlich zu erwartende Frage geht vorher, ehe man etwas entscheiden will; aber die Beantwortung derselben ist deswegen schwer, weil die älteste Geschichte nichts von dem Ursprung der Fabeln sagt und uns also nichts als blosse Konjektur übrig ist, die aber dennoch einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erlangen kann.

Zuförderst ist nöthig, daß man sich in Gedanken in den Standpunkt des ersten kindischen Menschenalters verseze und nicht Parallele mit kultivirten sondern mit unkultivirten Nationen ziehe;

ziehe; in diesem Fall wird eine Gedankenreise in die Alte Welt nicht ohne Nuzen angestellt *). Die ersten Kenntnisse erfahrungsloser oder wenig erfahrner Menschen sind nemlich allemal unbestimmt, ungewiß; natürliche Sachen d. h. solche, die der reifere Menschenverstand als nothwendig, als verhältnißmäßig erkennt, werden in unbestimmte Worte, in Fabeln verhüllt, und diese sind desto auffallender, jemehr sie von derjenigen Richtschnur abweichen, die einmal der ausgebildete Menschenverstand gemacht hat. Diesemnach sieht man, daß die Natur des Menschen, oder die Menschheit in ihrer Kindheit, eine der ersten Ursachen der Mythen gewesen sei. In diesem Verhältnis ist der menschliche Geist blos an das Sinnliche gewähnt, er hat keine Worte, um das Nachdenken, das er auch nicht einmal kennt, zu bezeichen; abstrakte Wahrheiten umfaßt und beurtheilt sein Verstand nicht; er ist im Ausdruk, in Bezeichnung der Sache immer ungewiß, weil er sie nicht kennt und daher bald so, bald anders ausdrükt. Der Nomade ist ganz Sinnlichkeit; seine Aufmerksamkeit wird auf tausend bisher unbekannte Gegenstände fortgerissen —

er-

*) S. Hrn. Hofr. Heyne opuscula academica Vol. I. Gött. 1785. 8. S. 184. ff.

er staunt! Er kann seinem Gesellschafter seine Empfindungen nicht mittheilen – er hat keine Worte für neue Gegenstände – er redet durch Pantomime und eben dis erregt in der Seele gleichsam einen heimlichen Verdacht, so etwas Fruchtbares, Portentöses. Je größer, je betäubender die Sachen sind, die auf den sinnlichen Menschen würken, desto größer ist das Staunen, und Furcht und Bewunderung wälzen sich wechselseitig in der Seele herum. Die Empfindungen jedes Individuums von ein und eben derselben Sache sind wieder verschieden, und die Naturbegebenheiten, der Donner, Bliz, Regen, Schnee und tausend andre Erscheinungen erregen Schreck.

Die Sprache wird nun schon ausgebildeter; man erzählt – vermehrt – und bildet sich die Empfindungen aus, es kommen neue hinzu und so wird der Wust von Täuschung noch größer. – Der menschliche Geist wächst indes gleichsam mehr heran; die Vorsicht hat dem ersten Menschengeschlecht grade einen Ort auf dem Erdball zur Wohnung angewiesen, wo die Natur, das Ofne derselben sich gleichsam als Gott in die Seele des Menschen gießt; in Chaldäa, in flachen Gefilden, wo er am Tage die wohlthätige und majestätische Sonne

er-

erblikt, die hinter sich des Nachts den Mond zurükläßt, welcher in Gesellschaft unzählbarer Sternenheere den Himmel besezt – zwei Lichter am Himmel, die besonders seine Aufmerksamkeit auf sich ziehen, diese scheinen ihm zu wohlthätig, als daß er nicht seine Dankbarkeit – eine Empfindung, die dem Menschen so natürlich eigen ist – auf irgend eine Art zu erkennen geben sollte. Er wird nun auch mit den Elementen vertrauter, seine Sprache ist schon mehr ausgebildet; die Menschheit regt sich in ihm und er ist bedacht, seine Dankbarkeit an den Tag zu legen, durch Erfindungstrieb gereizt, ist er bemüht, unter seinen Zeitgenossen eine gewisse feierliche Beschäftigung festzusezen, wo entweder diese oder jene Naturwirkung vorgestellt, oder symbolisch nachgeahmt werden soll. (Denn mysteriöse, symbolische Handlungen sind immer der Charakter jeder ungebildeten Nation). Hierzu braucht nur der erfinderische Geist des Menschen bei den weitern Fortschritten des Volks eine Hand zu bieten, so werden sich die Mythen und die Gebräuche, die man ihrentwegen anstellt, gar bald vermehren.

Dann endlich geht der Mensch weiter, Er hat Erfahrungen gemacht, er urtheilt und schließt.

schließt. Die Natur führt ihn bald auf den Grundsaz, daß nichts ohne hinreichenden Grund geschehe, und so sieht er auch ein, daß ein gewisses Wesen, das er nun freilich weiter nicht kennt, alles müsse hervorgebracht haben, was seine Neugierde so in Erstaunen sezt. Er weiß nichts von der moralischen Beschaffenheit dieses Wesens, ob es gut oder böse sei, sondern die mannichfaltigen Naturwirkungen scheinen ihm beides zugleich zu beweisen, und nun fängt er an, die eigentliche Götterlehre zu bilden.

So war gewiß schon der Gang der Menschheit vor der noachischen Fluth, und eben hieraus entspann sich durch den Noah das nachherige Mythensystem der postdiluvianischen Welt, bei den Aegyptiern u. a. Nationen. Beweis genug, daß die Mythen ihren Grund theils in der Natur der Dinge, theils des Menschen, mithin eine ganz physische Ursache haben.

§. 3.

Daß die Ursachen der Mythen physisch sind, paßt sehr gut zur Geschichte.

Ich weis zwar, daß gewöhnlich von der ägyptischen Mythologie noch ein andrer Grund angegeben wird, man sagt nehmlich: "Das

ägyp-

ägyptische Reich wurde von einem Noachiden gegründet, und es erhellet doch aus der Schrift, daß beim Noah die Kenntnis eines einigen höchsten Wesens mit simpler Frömmigkeit anzutreffen war. Diese konnte beim Mizraim auch noch wohl nicht ausgeartet seyn – könnte man also diesemnach nicht auch mit andern Gründen die Ursachen der alten Mythen in dieser Quelle aufsuchen?" – Ich überlasse es dem Leser, ob er hier ausgehen wolle oder nicht, und unbeschadet diesem Einwurfe, seh' ich nicht ein, warum ich nicht das vorhingesagte annehmen sollte. Daß Noah ein einiges höchstes Wesen gekannt habe, leugn' ich nicht; aber sollt' es in einem Zeitraum von sechzehn hundert Jahren nicht auch Menschen gegeben haben, die diesen Schluß ohne göttliche Offenbahrung hätten aus der Natur der Dinge machen können? Dis ist mir so wahrscheinlich als mir das Gegentheil unbegreiflich ist. Aber eben so erklärbar ist es, wenn diese Kenntniß der Noachiden, da sie sich in verschiedene herumziehende Familien ausbreiteten, so merklich ausartete, bis wieder ein Mann (Moses) auftrat, der, von seinem gesunden Menschenverstande geleitet, einen einigen Gott lehrte. Die Ursachen davon sind leicht einzusehen. Die Menschen konnten sich ein eini-

ges

ges unsichtbares Wesen, welches das Ganze hervorgebracht hätte, nicht denken und gehörig vorstellen; bald verwechselten sie die Geschöpfe mit dem Schöpfer und bald (und dis geschah in den meisten Fällen) liessen sie dasselbe als einen großen morgenländischen Emir über der Himmelsdekke thronen und dachten sich Grosveziere, Untergottheiten, Diener, welche die Befehle des höchsten Gottes ausrichteten und sich um diejenigen Kleinigkeiten bekümmerten, die man desselben unwürdig hielt. Man trennte auch noch zuerst diese Unterbediente von dem höchsten Gotte und diente (קרא בשם יהוה wie es Moses nennt) ihm allein. Aber in der Folge, da man so verschiedne Naturwirkungen, die so abstechenden Einfluß auf die Menschen äusserten, wahrnahm, wurde man zweifelhaft, ob nicht diese Unterbediente auch Macht haben möchten? – Man überzeugte sich bald von der Wahrheit dieses Sazes, ließ den höchsten Gott oben sizen und diente diesen Unterwesen, welche man in gute und böse theilte. Den bösen schrieb man alle nachtheilige Naturwirkungen zu, weil jeder glaubte, sie wären von Natur böse, daher wurde ihnen geopfert; weil aber dis nichts half, und die Naturwirkungen immer dieselben blieben, so

glaub-

glaubte man, sie möchten wohl ursprünglich böse seyn *). Von den guten Göttern erhielten die Menschen um alle Wohlthaten, welche zum menschlichen Leben gehören, und von ihnen bat man sich alle Bedürfnisse dieser Art, wie aus Hos. 2, 5 – 9 so deutlich erhellet. Wurden die Wünsche erfüllt, so dankte man ihnen – dies war der alte Gottesdienst; so wohl bei den Aegyptiern, wie aus der Geschichte Josephs und Jakobs erhellet, als bei andern Völkern **).

§. 4.

*) Bei den Juden findet man diese Eintheilung erst nach ihrer Rükkehr aus dem babylonischen Exil; aber eben das beweißt, daß sie in Chaldäa gewöhnlich gewesen sei.

**) Man denkt gewöhnlich bei dem Gottesdienst der alten Welt immer so etwas Wunderbares, zumal, wenn von Opfern, die verzehrt wurden, die Rede ist. Es ist aber bekannt, daß der Wohnsiz der ersten Menschen, den man das Paradies (גן – παραδεισος) nennt, in Persien gewesen sei. Hier findet man noch jezt in der Gegend der Stadt Baku auf der Insel Abscheron die sogenannte Naphta, wo sich die Erde, so bald sie nur aufgescharrt wird, entzündet, und die Einwohner treiben mit dieser Naphta einen sehr einträglichen Handel. Es halten sich in dieser Stadt und Gegend auch indianische Pilgrimme auf, welche Nachkommen des alten Guebers (Parser), Feueranbeter sind. Sie sehen dieses immerwährende Feuer, so wie auch Sonne, Mond und Sterne, als Bild der Gottheit an, die sich dem Menschen in nichts

besser

§. 4.

Nähere Bestimmung der ersten Gegenstände der Verehrung.

Es kommt nun auf die Frage an, was für Gegenstände die alten Aegyptier verehrt haben? Viele behaupten, sie hätten verstorbene Menschen zu Göttern gemacht, und dis will man, wie Warburton *), aus den Myste-

besser als unter dem Bilde des Feuers vorstellen könne. Aus Indien unternehmen diese andächtige Leute Wallfarthen nach dem immerwährenden Feuer in Baku. Schon seit Jahrhunderten stehen rings um den Ort kleine steinerne Kapellen mit Altären errichtet. Nahe bei dem Altar ist eine zwei Schuh hohe Röhre, aus welcher eine bläuliche mit Roth gemischte Flamme hervorgeht. Wenn sich die Indianer dabei, oder auch in andern bei den Tempeln von ihnen gebauten unterirrdischen Wohnungen aufhalten, so beobachten sie ein gewisses, mit andächtigen Seufzern vermischtes Stillschweigen. Entweder sizen sie ganz still dabei, oder schlagen beide Hände über den Kopf zusammen. Einer von ihnen, der im Jahr 1771 starb, hatte 20 Jahre lang unverändert die Hände über den Kopf zusammengehalten, unterdessen man ihm das nöthige Essen und Trinken gereicht hatte. — Diese Naphta, welche ehedem an mehrern Orten seyn konnte, oder die doch verführt werden kann, beweißt wenigstens die Möglichkeit eines sehr natürlichen Altars, der die Opfer durch Feuer auf ein gewisses vom Priester gegebnes Tempo verzehrt.

*) *Warvurton.* dissertatt de Mr. de Silhouette sur l' union de la religion. Dissert. V.

Mysterien der Griechen beweisen. Allein dieser Beweis ist auf wankende Säulen gegründet, indem die Geschichte mehr darwider als dafür ist, wenn man nur bedenkt, wie sehr die griechischen Gottheiten von den ägyptischen verschieden sind. Silhouette *), welcher behauptet, daß Zoroaster die ägyptischen Mysterien nach Persien gebracht habe, wird am nachdrüklichsten vom Herodot **) widerlegt, welcher deutlich sagt, daß die Perser nicht, wie die Griechen, Menschen zu Göttern gemacht hätten, und das hätten sie doch nach jener Hypothese thun müssen, da die Perser die ägyptischen Mythen hatten. Sogar bezeugt eben dieser Schriftsteller ***), daß die Aegyptier nicht einmal Helden verehrt hätten, und wenn man auch diese Nachricht des Herodot's nicht wollte gelten lassen, so bestätigt sie doch Manetho, ein ägyptischer Priester, imgleichen Diodor vom Sicilien im ersten Buche seiner historischen Bibliothek.

Die Veranlassung zum Götzen- oder Bilderdienst war eigentlich, wie ich oben gesagt habe, Schwäche des menschlichen Verstandes in

*) *Herodot.* I, 131. VIII, 143.
**) Silhouette beim Warburton u. a. O.
***) *Herodot.* II, 50. νομίζουσι δ' ὦν Αἰγύπτιοι οὐδ' ἥρωσι οὐδέν.

in seiner Kindheit, weswegen Gott mit den Geschöpfen verwechselt wurde. In Aegypten, wo man wegen der Wärme des Landes, fast immer Gelegenheit hatte, den Himmel mit seinen prachtvollen Gestirnen zu beobachten, kam es bald dahin, daß man eben diese Körper verehrte, ob man gleich noch anfangs das höchste Wesen davon trennte und erst späterhin damit vermischte. Man dachte sich eine sichtbare und unsichtbare Welt – oder einen empfindbaren und unempfindbaren Gott; dis drükt Clemens von Alexandrien *) so aus: κόσμον τε αὖθις, τὸν μὲν νοητὸν οἶδεν ἡ βαρβαρος φιλοσοφία, τὸν δὲ αἰσθητόν. Daher komt bei den platonischen und pythagoräischen Philosophen nichts häufiger vor, als die Eintheilung in θεὸς νοητοὺς und θεὸς αἰσθητους, welche sich ursprünglich aus Aegypten herschreibt. Die νόητοι waren nicht empfindbar, sondern ganz geistig und blos durch den Verstand zu erkennen. Hierunter begrif man nun dasjenige Wesen, welches ein unerschafner, ewiger Geist war, von dem alles herrühre, der alles erhalte und mit seinem durchwandernden Hauche belebe, der Geist der Welt, Schüzer und Wolthäter der Men-

*) *Clement.* Alexandr. Stromat. V.

Menschen *). Diesen hieß man Cnuph (ἀγαθοδαιμων) oder bei den Aegyptiern: Cneph. Man bildete ihn unter dem Bilde einer Schlange ab, ungefähr wie ein Cirkel mit einem Queerbalken. Der Zirkel zeigte die Welt und der Queerbalke die Verbindung oder Erhaltung an. Diese Erklärung hat auch Eusebius **) entweder aus dem Sanchuniathon oder Philo von Byblus. Cnuph heißt auch oft Ich (ⲓϭ) d. h. ein Dämon, oder Ichtho (ⲓϭ-ⲑο) d. h. der Dämon der Welt, der gute Geist. Eben dis ist auch der רוח־אלהים, der dem König Pharao in Aegypten, als er mit Mosen redete, (1 Mos. 41.) gar nicht unbekannt war, und zugleich ein Beweis ist, daß Moses, wie ich unten weiter zeigen werde, seine Kosmogonie aus Aegypten hergeholt habe, indem es nach dem Thales Milesius ***) gewiß ist, daß die Aegyptier von einem Geiste Gottes reden, von dem alles herkomme, der wie Moses sagt, das Chaos ausgebrütet habe, und welcher bei ihnen weiblichen oder männlichweiblichen Geschlechts war. Indessen kannten sie auch

*) *Iamblich*, de Myster. VIII. ς. τὸ τȣ͂ θεȣ͂ ὄνομα τὸ διῆκον δι ὅλȣ τȣ͂ κόσμȣ κ. τ. λ.

**) *Euseb.* praeparat. evang. I, 10.

***) Beim Cicero de natur. deor. I, 10.

auch die αισθητους, Götter, die in die Sinne fielen, Weltkörper, welche ihnen besonders wohlthätig dünkten. Hierhin gehörten besonders Sonne, Mond und Sterne, welche, wie aus 5. Mos. 4, 19. Hiob 31, 26. 27, 2 Kön. 17, 16. erhellet, die ersten Gegenstände des Götzendienstes waren. (S. Amos 5, 25. 26 im hebr. Text und bei der Septuaginte; Vergl. Apgesch. 7, 43 *) Der Mond

*) Zur Erläuterung dieser Stelle erlaube man mir eine kleine Ausschweifung נשאתם את סכות מלככם ihr truget die Zelte eures Königs: nach dem Urtext. Hiervon hat Moses nichts, also muß es eine Tradition zu Amos Zeiten oder eine schriftliche Urkunde gewesen seyn. Wegen des Worts מלך König, merke man folgendes. Die Aegyptier, von denen es die Israeliten lernten, hatten kleine tragbare Tempel, worin die Bilder ihrer Gottheiten standen: und so war auch die Stiftshütte Mosis. Die Israeliten machten dergleichen kleine Tempel nach und sezten ihre Gözen herein (wie man z B. den Tempel der Diana zu Ephesus im kleinen von Silber, nach Apgesch. 19, 24., nachmachte. Vergl. *Spenzer* de legib. hebraeor. ritual. S. 801. Auch die Indier haben noch dergleichen, wovon hier in Halle einer auf dem Waisenhausnaturalienkabinet zu sehen ist), welche gewisse Objekte bezeichneten, die sie verehrten. מלך ist hier also der König des Himmels, Zeph. 1, 5. die Sonne, der israelitische Göze, der sich aus Aegypten, wo man ihm Kinder opferte, herschrieb. Das כיון ist der Nahme eines ägyptischen Sternbildes, des Saturns. Mehrere morgenländische

Mond hies: מלכת השמים Jer. 7, 18. die Königin des Himmels bei den Hebräern; bei den Aegyptiern Remphah, und bei den Ammonitern: Moloch. Die Sonne nannten sie Osiris, zwischen welchen die Griechen eine Parallele mit ihrem Bacchus ziehen, woraus man aber ja nicht urtheilen muß, als ob dieser der ägyptische Osiris sei; denn die Griechen pflegten überhaupt den ägyptischen Gottheiten, wenn nehmlich die Beschreibungen derselben mit denen von ihren Göttern übereinstimmten, sehr vieles anzudichten; noch weniger glaube man, als wenn Osiris der eigenthümliche Nahme vom Wesen der Sonne gewe-

sche Völker glaubten, verschiedne Helden wären in die Gestirne versezt, die man, nicht aber die Helden selbst, verehrte. Im Arab. heißt noch jezt der Saturn كيوان (Kajewan), daher punktir ich כִּיּוּן. Zugleich ist hier eine Anspielung auf das goldne Weltalter, das unter dem Saturn gewesen seyn soll (Vergl. Virgil Eclog. IV) צלמיכם geht auf die Sonne und den Saturn. Die LXX haben ῥαιφαν, welches der Aegyptische Nahme des Saturns ist, und die LXX, welche ihre Version zu Alexandrien in Aegypten machten, nahmen dis als ein sehr bekanntes Wort. Die nehmliche Bedeutung ist auch noch im Koptischen übrig. Man sehe Jablonski ῥαιφαν Aegyptiorum deus ab Israelitis in deserto cultus.

gewesen sei; nein! es war blos ein symbolischer Nahme derselben, wodurch blos ihre wohlthätige Wärme, nicht das ἥλιος oder sol ausgedrükt wurde, ungefähr wie bei den Griechen Phöbus. Die Sonne selbst hieß Phre (Φρὴ) und ihr Schein Oein oder in der Volkssprache der Aegyptier On (ⲰⲚ hebr. אן 1. Mos. 41, 45. 50. 46, 20.). Zu Ehren derselben hatte man einen Tempel angelegt, und die Stadt hies sogar von demselben On, die Sonnenstadt, oder ἡλιϰπολις bei den LXX. In der Folge wurde das Wort Osiris substituirt (ⲞⲤⲨ ⲒⲢⲒ Os-iri) welches Plutarch *) durch ἐνεργητικον erklärt, weil die Sonne so wohlthätige Wirkungen für die Menschen hat. In ganz Aegypten wurden ihr zu Ehren Tempel erbaut, in denen man alsdenn anbätete, wenn sie beim Ende des alten und Anfang ihres neuen Laufs denjenigen Plaz am Himmel einnahm, wo sie ihre Bahn angetreten hätte.

§. 5.

*) *Plutarch.* Of. et Osirid. S. 368. ὁ γὰρ Ὄσιρις, ἀγαθοποιὸς καὶ τοὔνομα πολλά φράζει οὐχ ἥκιστα δέ κράτος ἐνεργοῦν καὶ ἀγαθοποιὸν. Vergl. Jamblich de Myster. VIII, 3. ἀγαθῶν δὲ ποιητικὸς ὢν Ὄσιρις κέκληται, in so fern sie (die Sonne) Gutes würkt, wird sie Osiris genannt.

§. 5.

Ausser der Sonne wurde auch der Mond verehrt.

Zu den empfindbaren Götten gehörte auch vorzüglich der Mond oder Isis, welcher männlichen Geschlechts war. Er hies in der ägyptischen Sprache Joh (ⲓⲟϩ) oder Pijoh (ⲡⲓ-ⲓⲟϩ), bei den Argivern Jo. Er wurde deswegen sehr verehrt, weil man glaubte, er bringe die Menschen hervor: er war auch, wie Philostratus bemerkt: Gott des wohlthätigen Nils. Die Aegyptier begriffen die Erde mit darunter und theilten daher ihren Isis in einen himlischen (coelestem – der Mond im engen Sinn) und irrdischen (terrestrem – im weiten Sinn), wie Heliodor *), Origenes **), Isidor ***) u. a. sagen. Ausserdem hatte er noch den Nahmen Φύσις παναιολος – worunter man sich eben das dachte, was wir bei dem Ausdruk: sublunarische Welt denken, nicht: das Universum, wie Athenagoras behauptet, dem sich Macrobius ****) gründlich widersezt. Uebrigens

*) *Heliodor* aethiop. IX.

**) *Origen.* contra Celsum V.

***) *Isidor.* origen. VIII, 9. Vergl. *Virgil.* Aeneid. VIII, 696.

****) *Macrob.* Saturn. I, 21.

gens darf man sich auf die Beschreibungen, welche uns die Griechen von dem Isis geben, nicht verlassen, weil diese die Mythen davon interpolirt haben. Nur das eine kann man von ihnen als richtig annehmen, daß Isis den Nahmen vom Ueberfluß (abundantia) habe, weil aus dem Koptischen bekannt ist, daß das Wort Isi einen dauernden Vorrath (πλησμονην) bezeichnet, den der von neuen ausgetretne Nil jedesmal gleichsam hervorbrachte.

§. 6.

Den beiden Hauptgöttern wurden bald mehrere zugesellt.

Wie die Verehrung dieser beiden Gottheiten erst eingeführt war, folgten bald mehrere, aber doch, nach der Bemerkung des Maimonides*) mit gewisser Einschrenkung. Die alten Sabäer behaupteten, es gebe keinen Gott ausser den Sternen, diese wären göttlich und die Sonne sei der höchste Gott; die übrigen Planeten wären zwar auch Götter, allein zwei davon doch die höchsten Lichter (summa lumina). Eben so dachten die Aegyptier; die Sonne und Mond war bei ihnen König und Königin und die übrigen Planeten

*) *Maimonides* Mor. Nevochim. III, 29.

neten verglichen sie mit ῥαβδοφόροις (apparitoribus), Trabanten *). Endlich verehrte man diese sieben zusammen, wovon Pausanias **) sagt, daß er sieben zu Ehren der Gestirne errichtete Säulen gefunden habe. Auch die Araber verehrten das Siebengestirn, und eben hieraus ist erklärbar, warum im ganzen Orient, wie Clemens von Alexandrien ***) schon bemerkt, die Siebenzahl symbolisch war. Hieraus entwikkeln sich mehre Fabeln. Die Chaldäer, Perser und Araber lehrten, es gebe sogenannte grosse sieben von Gott zuerst erschafne Geister (πρωτοκτίστοι ἄγγελοι), die in der Folge noch von den Gnostikern vertheidigt wurden. Die Aegyptier waren auch die ersten, welche die Wochentage nach den Planeten und sogar, wie Herodot ****) bemerkt, die Landesbewohner in sieben Gattungen eintheilen, zu geschweigen, was Virgil †) und Ovid ††) von dieser

*) Diese in unsern Kalendern noch gewöhnliche Benennung ist ursprünglich aus Aegypten.

**) *Pausan.* in Laconic. XX.

***) *Clement.* Alex. Stromat. V.

****) *Herodot.* II.

†) *Virgil.* Georgic. IV, 292.

††) *Ovid.* Metamorphos. XV, 753.

ser Siebenzahl erzählen. Endlich wurden die sieben Vokale des Alphabets auch für symbolisch ausgegeben, welche besonders in den Hymnen einen beträchtlichen Theil der Versart und des schönen Geschmaks in den ägyptischen Liedern ausmachten, die man zu Ehren der Siebengestirne absang, und deswegen sogar dem Universum oder der Welt eine Rede oder Gesang beilegte (daher das bekannte alte: mundum melos canere), wovon noch Spuren *) im A. T. vorkommen. Die Griechen bezeichneten auch die sieben Planeten mit ihren Vokalen, z. B. 'A der Mond. E Merkur. 'H Venus. I Sonne. 'O Mars. Υ Jupiter. Ω Saturn. Dis kam daher. Die Aegyptier glaubten: Gott sei der gröste Musikus, wie Hermes-Trismegist wirklich behauptet, und er mache nicht allein den Gesang des Himmels, d. h. er komponire nicht nur die Stüke, welche die Weltkörper absingen müsten, sondern drükke bei den Liedern den Rhythmus sogar durch sieben besondere Organe aus.

§. 7.

*) Recht sichtbar Ps 19, 5. wo dem שמים und רקיע (v. 2.), קו, Φθογγος, und מלים — Sprache und Rede, Gesang und Worte beigelegt werden.

§. 7.

Auch die Phönizier kennen die ägyptischen Gottheiten. Die Anzahl der leztern vermehrte sich.

Man verehrte auch in Phönizien sieben Gestirne, welche man Cabiri nannte, die der Sadykus (צדיק) sollte hervorgebracht haben, und denen man nach dem Sanchuniathon *) das achte Gestirn, nemlich den Esmunus hinzufügte, welchem man auch zu Memphis in Aegypten einen Tempel anlegte, in welchen nach dem Herodot **) niemand ausser dem Priester gehen durfte. Dieser Sadyk, der nach der phönizischen Mythologie das Siebengestirn hervorgebracht haben sollte, hies bei den Aegyptiern in ihrer Sprache Phthas (φθας – kopt. ⲪⲐⲀϢ) welches ganz dem hebräischen צבאות respondirt und ein Beinahme des Gottes Kneph ist: des Weltallsherr, der Weltenbeherrscher, wie H. R. Michaelis dis Wort richtig übersezt, dem H. D. Knapp folgt. Bei den spätern Griechen ist dies der Vulkan, und endlich dachte man gar nicht mehr an den höchsten Gott, und da zuerst wurde aus diesem Phthas der der achte Gott, der bei den Phöniziern, wie gesagt,

*) *Sanchun.* ap. Euseb. praepar. Evang. I, 10.

**) *Herodot.* III, 37.

gesagt, Esmunus hies. Das Wort Cabirim ist eigentlich phönizischen Ursprungs (כבירים gr. χαβαϱ, oder wie einige wollen, גבירים, θεοι μεγαλοι oder δυνατοι) und man verstand darunter das Siebengestirn, welche für Gottheiten gehalten wurden, deren Verehrung im ganzen Orient bekannt war. Wie diese aber beschaffen gewesen und vor und nach angenommen sei, läßt sich nicht genau bestimmen, da schon zu der Zeit, als die Griechen anfingen Aegypten zu untersuchen, der Götzendienst daselbst aufgehört hatte.

§. 8.

Man fuhr fort noch mehrere Gottheiten zu dichten.

Die Geschichte von Aegypten bestätigt es, daß diesen Acht Göttern bald mehrere, so wie nachher in Griechenland, hinzugedichtet wurden: doch mit der Bemerkung, daß eben in diesem Zeitpunkte der Gottesdienst in den priesterlichen und populären getrennt zu werden anfing. Die Priester behielten gleichsam jene acht Gottheiten für sich und wiesen dem Volke andre dafür an, oder richtiger wie Herodot *) sagt, man hatte zuerst Acht Götter, erfand noch viere dazu, daß zwölfe daraus wur-

*) *Herodot.* II, 46. 145.

wurden, welche hernach, wie eben dieser Schriftsteller *) sagt, zu Theben in Tempel des Ammons verehrt wurden. Der erste ausser den acht Gottheiten, oder der neunte, war Herkules (Sem, Som oder Chon) oder nach dem Koptischen Dsom (ⲙ O ϫ), welches die Stärke bezeichnet, woraus die sichtbare Harmonie der Griechen mit ihrem Herkules zu erklären ist. Man pflegte dis Wort eben so, wie den Nahmen Osiris als synonym und symbolisch von der Sonne zu gebrauchen, indem man den Herkules in die Sonne sezte und ihn von da aus wirken ließ, (מלךְ עריץ) d. h. wie Macrobius **) es ausdrükt, Herkules sei τὸν ἐν πᾶσι καὶ διὰ πάντων ἥλιον –; eben diese Prädikate findet man bei den ältesten Griechen, wo die Fabeln der Aegyptier noch weniger entstellt waren, von ihm. Symbolisch bezeichneten die Aegyptier durch Som den Stand der Sonne beim Frühlingsanfang, weil sie ihnen da der Grund zu seyn schien, warum die ganze Natur so würksam verjüngt würde, welches schon Athenäus aus dem Eudoxus anführt. Ehe aber die Sonne ins Frühlingsäquinoktium trat, hies ihr symbolischer Beinahme Amun

(bei

*) *Herodot.* II, 43. 46. 145.

**) *Macrob.* Saturnal. I, 20.

(bei den Griechen Jupiter); weil aber zwischen diesem doppelten Stande der Sonne ein so unmerklicher Unterschied war, so wurden die Nahmen Som und Ammon häufig verwechselt. Ammon auspicirte gleichsam den Frühling, wann die Sonne nemlich das Zeichen des Widders einnahm *). Der zweite neue Gott, oder der zehnte (denn die beiden vorhergehenden wurden häufig verwechselt) war Horus (bei den Griechen Apollo), auch ein Beinahme der Sonne. Das Symbol war ein Habicht, und Plutarch sagt, man habe unter dem Horus die durch die Sonnenwärme gemäßigte Himmelsluft verstanden; allein im Aegyptischen drükte dis Wort noch mehr aus, denn man verstand die Sonne darunter, wie sie des Sommers auf unsern Erdboden scheint und Wärme und Fruchtbarkeit hervorbringt, wie es von Macrobius **) erklärt und von Virgil ***) fast auf änliche Art bestätigt wird. Der elfte Gott endlich, hies Serapis bei den Aegyptiern. Er war von doppel-

*) Man verwechsele hiermit nicht, wie viele gethan haben, den Cham, sondern das diesem respondirende hebr. Wort ist אמון oder המון — Amon – Amun — Hamon — Hamun. gr. Ἀμοῦν oder Ἀμῶν.

**) *Macrob.* I, 18.

***) *Virg.* Aeneid. VII, 70.

— — Sole novo densae torrentur aristae.

pelter Art, entweder Beinahme der Sonne oder des Nilflusses, den man gleichfalls symbolisch verehrte. Da auf diese Gottheit in der Folge vieles ankommen wird, so wird man mir erlauben, daß ich mich hiebei etwas länger aufhalte. Zuförderst muß man die Beschreibungen der Griechen und Römer von dieser Gottheit nicht in die Zeiten der Aegyptier zurükseżen, noch weniger darf man, wie einige gethan haben, glauben, daß die Aegyptier diese Gottheit gar nicht gekannt hätten. Man sagt gemeiniglich sie sei von einem Ptolemäus, entweder Soter, oder Evergetes, oder Philadelphus, aus Sinope im Pontus nach Aegypten gebracht. Diese Klasse hat den Origenes und Macrobius für sich. Würklich findet man auch beim Plutarch in der Lebensbeschreibung Alexanders des Großen zuerst den Serapis genannt, aber unrecht wurde daraus gefolgert, vor Alexandern habe man ihn gar nicht gekannt*). Man hat sich ferner auf den Diogenes Laertius in der Biographie des cynischen Diogenes berufen, welcher bei der Gelegenheit, als die Athenienser dem Alexander die Ehre der Freigeburt hatten schenken wollen, gesagt haben sollte: sie sollten ihn doch zum Serapis machen.

Die-

**) *Diogen. Lairt.* vitae philosoph. VI.

Diese Beweise, mit denen man gewöhnlich das Contra darthun will, können eben so gut zum Gegentheil gebraucht werden. Ich gebe zu, daß bei den Griechen Serapis vor dem Alexander unbekannt war (mehr beweisen die vorigen Gründe auch nichts), nur kann gar nicht bewiesen werden, daß zur Zeit der Ptolemäer diese Gottheit aus Sinope nach Aegypten gebracht worden sei. Weit natürlicher ist es, daß Alexander diese ägyptische Gottheit der Griechen zuerst bekannt gemacht habe. Hiezu komt noch, daß an oder bei dem Orte, wo Alexander seine Nahmensstadt Alexandrien hinbaute, schon die Stadt Racotis war, welche die Isis und den Serapis verehrte, woher auch komt, daß die koptische Version des N. T., da wo im griech. Text Alexandrien steht, Racotis hat. Man bemerke noch, daß Serapis von den Griechen Sarapis geschrieben wird, welches doch offenbar eine koptische Formation ist. Da Alexandrien so nahe bei Racotis, einen kleinen und unbekannten Ort gebaut wurde, so kann man leicht erachten, daß, wenn ihm auch diese Gottheit aus Aegypten nicht bekannt gewesen wäre, er sie doch bald aus dieser kleinen Stadt in seine aufgenommen haben würde. Auch Pausanias *) sagt

*) *Pausan.* Ep. ad Attic.

sagt "bei den Aegyptiern sind viele Tempel des Gottes Serapis; der schönste ist zwar der alexandrinische, aber der älteste zu Memphis". Pseudokallisthenes *), der, so fabelhaft er auch sonst ist, doch ägyptische Sachen genau beschreibt, nennt den Serapis ἀόρατον unsichtbar; warum? wird unten gesagt werden.

Man bildete den Serapis entweder als liegend mit dem ganzen Körper oder mit dem Kopfe ab, wie man auf alten memphitischen Münzen gefunden hat**). Es kommt nur darauf an, was man unter dieser Gottheit verstand. Macrobius***) enträthselt dis wohl am besten, indem er sagt, man habe die Sonne bei den Aegyptiern Serapis genannt, wenn sie die untere Gegend der Erde, nach der alten Vorstellung, beschiene und also dem Ammon entgegengesezt sei. Die Aegyptier glaubten, dir Erde habe zwei platte Flächen; wenn es Sommer war, so beschien die Sonne die obere und des Winters die untere

*) *Calisthen.* Fragment. de Alexandr. M. in Fabricii Bibliothec. graec. Voll. XIV.

**) S. Vaillante's Numismatt. aerea impp. percuss. I, S. 161. T. II, S. 42. 149.

***) *Macrob.* Saturn. I, 19.

tere. Macrobius*) hat uns von einen Orakel, welches man ehedem dem Apollo Clarius zuschrieb, eines Gnostikers, Verse aufbehalten, die ich weiter unten hersezen werde, aus denen erhellet, daß dis Gesagte richtig sei, und daß Serapis bei den ältesten Aegyptiern die Sonne unter der Hemisphäre (sol *inferus*), die uns unsichtbare Sonne verstanden habe. –

Der zwölfte Gott war Harpokrates, von dem man gleichfals geglaubt hat, er sei vor Alexandern in Aegypten unbekannt gewesen. Allein es lassen sich Beweise aus der Geschichte genug dagegen führen, und selbst die Etymologie dieses koptischen Worts zeigt, daß es aus einem Worte, welches Wunde und aus einem andern, welches Hinken bedeutet, zusammengesezt sei, daher malten auch die Aegyptier den Harpokrates hinkend, grade wie Homer**) den Vulkan beschreibt, dem der gesundfüßige Mars entgegengesezt wird. Man bezeichnete die Sonne damit im Standpunkte der Wintertag- und Nachtgleiche. Bisher hatte sie gleichsam gehinkt, war in langen Nächten schwarze Schatten durchwandert – und

*) Ejusd. Saturn. I, 18.

**) *Homeri* Odyss. Θ, 330.

und nun verkündigte sie ein neues Jahr – blikte aus ihren Vorhängen hervor, war (wie die Römer sagen) sol renovatus*). Kam sie etwas weiter, so hies sie Ammon, und dann Herkules ꝛc.

Dis ist die erste Göttergeschichte bei der alten Welt; man darf aber nicht glauben, daß man hiebei stehen geblieben sei; vielmehr wurde hernach der Gözendienst als relativ erlaubt, und von da aus gehen nun unzählige Gottheiten, die ich hier zu nennen, für überflüßig halte.

Zweites Segment.
In der Bibel findet man ägyptische Gebräuche und Vorstellungen.

§. 9.
Nähere Beweise, daß in den heil. Schriften ägyptische Begriffe unverkennbar sind.

Ich glaube meine Leser um in den Standpunkt geführt zu haben, wo sie, wenn sie auch noch nicht eigentlich sehen, wozu diese Prämissen bestimmt sind, doch muthmaßen können, wozu ich sie brauchen werde. Vorher

*) Bei uns die Zeit um Weihnachten.

her aber werden sie mit mir noch bei einigen andern Nebenbeweissäzen verweilen, welche einstweilen zur Annahme des folgenden desto geneigter machen mögen.

Die Aegyptier waren eine sehr frühgebildete Nation, wie aus dem vorhergehenden erhellet, und sie machten in Künsten und Wissenschaften eben die Fortschritte, wie nachher der Luxus überspannt und Weichlichkeit, welche noch jezt diese Nation so auszeichnet, algemeiner gemacht wurde. Man kann sich auch vorstellen, wie kultivirt dis Volk zu Moses Zeiten seyn muste, der ungefähr sechshundert Jahre nachher, als sich schon die Aegyptier so rühmlich hervor gethan hatten, bei ihnen erzogen und unterrichtet wurde, nachher wegen einer Mordthat nach Aegypten flüchtete und zulezt als Gesandter des jüdischen Nationalgottes wieder nach Aegypten reißte, um die Israeliten dort wegzuholen. Man kann aber auch hieraus leicht den Schluß machen, daß eben dieser Moses den Geist der ägyptischen Nation athmen muste: denn so erscheint er in seinen Schriften. Und was ist natürlicher, als daß er den grösten Theil der ägyptischen Begriffe auch in seine Schriften übertrug? Diese Vermuthung könnte schon a priori einen

nenshohen Grad der Wahrscheinlichkeit erhalten, wenn sie nicht selbst durch seine Schriften realisirt würde. Ich bin überhoben, hier viele Beweise zu häufen, da man schon das Gepräge der ägyptischen Vorstellungen so unwidersprechlich harmonisch gezeigt hat *). Ich bin weit entfernt zu behaupten, als ob Moses ganze ägyptische Stücke wörtlich in seine Schriften, oder historische Lieder, wie der vortrefliche Vicepräsid. Jerusalem **) sagt, übergetragen habe. Aber da die Aegyptier die ersten Erfinder der merkwürdigsten Wissenschaften gewesen sind ***) so wäre es unbegreiflich, wenn Moses, der am ägyptischen Hofe erzogen worden war, dem der ganze Schaz geheimer ägyptischer Gelehrsamkeit offen stand, dis alles unbenuzt gelassen hätte; vielmehr ließ er sichs angelegen seyn, dergleichen alte Nachrichten unter seinen Zeitgenossen zu verbreiten. So brauchte er nur z. B. die Tradition der Erzväter, des Jakobs insbeson-

*) Ich empfele meinen Lesern besonders Hezel "über die Quellen der mosaischen Urgeschichte. Lemgo 1780. gr. 8." ein kleines, aber lesenswerthes Werkchen.

**) Jerusalems Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Rel. 2 Th.

***) Algemeine Welthistorie Th. I, S. 456. ff.

besondre, und die älteste ägyptische Weltgeschichte zusammen zu nehmen, so war seine Schöpfungsgeschichte fertig. Daß dis auch wirklich so sei, leidet gar keinen Zweifel. Die älteste ägyptische Kosmogonie war Hieroglyphe, und welche deutliche Merkmale *) findet man davon nicht? – Die-

*) Hierhin gehört besonders die Vorstelluug vom Donnerwagen. Wer mit dem geographischen Palästina und mit jüdischer Geschichte bekannt ist, weis sehr gut, daß dis Land zu Wagen und Rossen niemals geschikt gewesen ist, und daß die Juden niemals gute Kavalleristen waren. Aber die Aegyptier hatten sie (1 Mos 41, 43. 2 Mos. 14, 7) und wenn es donnerte, so erinnerten sie sich an das Rasseln des Wagens, trugen dis Bild auf Gott über, und so wurde endlich der Donnerwagen, den die Sphinxe fuhren, und wobei Gott die Blize schleuderte, das Regale des höchsten Gottes. Der Bliz hies nun Gottes Angesicht 1 Mos. 4, 14. 16. und der Donner war Stimme (קול) der erzürnten und rächenden Gottheit. Der Donnerwagen wurden von Sphinxen d. h. von thierischen Gestalten gezogen, die blos in der Phantasie existiren und diese nannte man Cherub (כרוב welches im Aegyptischen mit eben den Buchstaben ϭⲁⲣⲁⲃⲁⲓ heißt). Diese Begriffe findet man auch bei den Griechen und Römern, welches daher kommt, weil viele griechische Weltweise und Dichter, als Orpheus, Musäus. Melampus, Dädalus, Solon, Lykurg, Pythagoras, Thales, Demokrit, Plato und Homer nach Aegypten reißten, und sich da aufhielten, um in Wissenschaften zu profitiren.

Man

Diese kopirte Moses ganz treu; woher der große Abstand in den ersten und folgenden Kapiteln in Moses ersten Buche entstanden ist, weil er hernach nicht mehr Hieroglyphe abschreibt, sondern Geschichtschreiber wird. Man wird sagen, es gehe der Autorität der mosaischen Schöpfungshistorie zu vieles ab; allein sie gewinnt vielmehr dadurch. Die ägyptischen Priester waren gewiß sehr sorgfältig, ihre alte Tradition ächt zu erhalten, zumal da sie nicht für andere, sondern für sich sammelten und alles Merkwürdige durch Hieroglyphen der Vergessenheit entrissen. In der Folge ändert Moses seinen Ton und wird Historiker, und hier finden also blos allgemeine ägyptische Vorstellungen statt. Und in der That haben wir Ursache uns zu freuen, daß wir historisch überzeugt sind, daß Moses zu einer Zeit in Aegypten gelebt habe, wo ägyptische Gelehrsamkeit noch ächt und

Man findet davon bei ihnen so wie bei den nachherigen Griechen die deutlichsten Spuren, weil die lezten sich nach den ersten bildeten und Griechenland zum Tribunal römischer Gelehrsamkeit machten; ihre Gelehrte schikten sie nach Athen sogar auf die Universität, so wie z. B. Cicero seinen Sohn Attikus. Man vergleiche hiebei: *Horat.* Lib. I. od. XXXIV, 6-8 *Virg* Aeneid. II, 416. VI, 587. Imgleichen Forster de bysso antiquorum — in den angehängten Mantissen, de verbo כרוב

unentstellt war. Denn in der Folge sannen die ägyptischen Priester und Gelehrten darauf, durch List ihre Wissenschaften und Heiligthümer vor andern Nationen, die gerne das, was die Aegyptier mit vieler Mühe, Fleiß und Zeit gesammelt und entdekt hatten, gelernt hätten, nicht mehr blos zu stellen. Sie fingen an ihre Gelehrsamkeit in die gemeine und geheime einzutheilen, und liessen die ersten auch den gemeinen Mann und den Ausländer wissen. Sie hüllten ihre Geheimnisse in Allegorien und Bilder ein, und machten wenig davon bekannt, wovon man noch die Bruchstücke beim Sanchuniathon, Berosus, und Manetho findet, und weil die spätern dis alles nicht recht verstanden, so erklärten sie alles verkehrt und suchten Sachen in Aegypten, die vielleicht nie da waren.

§. 10.

Parenthese. Die vorigen Beweise werden noch mit neuen belegt.

Diesem allen ungeachtet, gibt es gewis noch Leute, welche diese Beweise nicht für evident genug halten und nicht begreiffen können, daß man in Moses Schriften und mithin in allen des A. T. ägyptische Vorstellungen finde. Man erlaube mir also, die Parallele

des

des H. Abt Jerusalem hier noch weiter zu ziehen. Die Vergleichung läßt sich nun freilich nicht so ganz grade zwischen den Aegyptiern und den mosaischen Schriften anstellen, indem uns jene ihre Sachen alzusehr verheimlicht haben; allein die Bruchstücke, welche uns Eusebius und Sanchuniathon von der phönizischen Philosophie, und nachher die Griechen aufbehalten haben, zeigen doch wenigstens die Quelle. Es heißt z. B. in der mosaischen Schöpfungsgeschichte, die Erde sei wüste und leer und die Tiefe mit einer finstern Nacht bedekt gewesen. Nach jener alten Philosophie sind die Nacht, der Erebus, der ägyptische Athor, das Chaos und das phönizische Modd die flüssige Materie, welche den ganzen Grundstof der künftigen Geschöpfe in sich enthalten und das Principium aller Dinge. Die Art, wie diese flüßige Materie zu ihrer Konsistenz und in Ordnung gekommen, ist wiederum nach beiden einerlei. In der mosaischen Beschreibung heißt es, der Wind des Elohim hätte das Wasser bewegt. Nach jener Philosophie ist ebenfalls ein unerschafner Geist, der dis Chaos in Bewegung sezt; ein lebendigmachender Wind Kolpia, der mit seiner Gattin, der Nacht, Baau, sich vereinigt und woraus die Zeit, der Ulomus und

der

der Erstgebohrne hervorkommen. Man findet so gar dieselben Worte. Die Baau, die Frau, die durch den Kolpia befruchtet, ist nichts anders, als das Bohu (בהו); der Ulomus das Olam (עולם); der Erebus der Ereb (ערב), der Abend, welcher vor der Schöpfung und dem Tage vorhergeht; und das Ey, welches der alte ägyptische Gott im Munde tragend vorgestellt wird, ist nichts anders als das Merachepheth des Windes (מרחפת). Hr. Hofr. Hezel hat ähnliche Parallele zwischen den Chaldäern, Griechen und Römern gezogen, welche alle verrathen, daß sie nicht Mosen exzerpirt, sondern alle aus einer Quelle, auf eine nähere oder entferntere Art geschöpft haben. Dis beweißt der chaldäische Schriftsteller Berosus, der, die Fabeln abgerechnet, doch mit der mosaischen Kosmogonie sichtbar übereinstimt. Es war bei ihm eine Zeit, wo alles Finsternis und Wasser war. Die oberste Regentin sagt er, sei Omoroka (Meer), ein Weib gewesen. Dieses Weib habe Belus (der höchste Gott) in zwo Hälften getheilt, aus der einen sei die Erde, aus der andern der Himmel gemacht, Finsternis zertheilt, Erde und Himmel voneinander geschieden und in Ordnung gebracht. Wie übereinstimmend! und bei der noachischen

Fluth

Fluth ist es noch frappanter. Noah heißt bei ihm Xisuthrus, der, seinem Bericht nach, lezter König vor der großen Ueberschwemmung war, welche er auf folgende Art beschreibt, und welche dieser Xisuthrus überlebte. Kronus (d. h. Saturn) erschien ihm im Traum, verkündigte ihm, daß den fünfzehnten des Monats Däsius das ganze Menschengeschlecht in einer Ueberschwemmung untergehen werde, befahl ihm, ein Schif zu bauen, sich nebst den Seinigen hereinzubegeben, auch allerhand vierfüßige Thiere und Vögel mit hereinzunehmen und sich mit den nöthigen Nahrungsmitteln zu versehen. Er baute ein Schif, fünf Stadien lang und zwei breit, ging, nachdem er auch die verschiednen Thierarten hineingeschaft hatte, nebst seinem Weibe, Kindern und Freunden herein. Die Fluth brach ein und da sie bald wieder zu fallen schien, lies er einige Vögel aus dem Schif fliegen. Das erstemal kamen sie gar bald wieder, weil sie weder Nahrung noch troknes land fanden. Nach einigen Tagen ließ er sie wieder fliegen, sie kamen aber auch wieder und hatten Koth an den Füssen. Das drittemal aber blieben sie aus, woraus Xisuthrus schloß, der Erdboden sei abgetroknet. Er öfnete also die Bretter des Schifs, das,

wie

wie er nun sah, auf einem Berge ruhte, ging mit den Seinigen und mit dem Ruderknechte heraus, bätete die Erde an, baute einen Altar, opferte den Göttern, und nun, zur Verwunderung derjenigen, die mit ihm im Schif zurükgeblieben waren, verschwand er mit den Seinigen. Jene gingen nun auch aus dem Schif, um diese zu suchen, und da sie dem Xisuthrus riefen, befahl ihnen eine Stimme aus der Luft, fromm zu leben und sagte ihnen zugleich, Xisuthrus sei seiner Frömmigkeit wegen nebst dem Seinigen und dem Steuermann, bei den Göttern und werde bei ihnen bleiben, sie aber sollten wieder nach Babylon zurükkehren, denn das Land, wo sie sich jezo befänden, sei Armenien (wo auch wirklich das Gebürge Ararat ist, auf dem sich Noahs Schif niederlies). Sie brachten also den Göttern Opfer, wanderten nach Babylon, bauten die Stadt dieses Nahmens wieder auf und ausserdem noch andre Städte und Tempel. Diese Erzählung, welche uns Eusebius *) aufbehalten hat, scheint sogar aus dem Mose genommen zu seyn, wenn man nicht wüste, daß die Chaldäer durchaus nicht mit den Israeliten, als einem ungebildeten nomadischen Volke, wohl aber mit den kulti-

vir-

*) *Euseb.* praepar. Evang. IX, 12.

virten Aegyptiern in genauer Konnexion standen. – Diese Vorstellungen sind fast algemein bei der alten Welt. Ovid *) sagt eben das mit einigen Veränderungen, er läßt alles aus dem Chaos entstehen und nach dem Hesiodus **) entwikkelt sich daraus die Erde, dann der schwarze Tartarus in derselben, ferner komt aus dem Chaos der Erebus und die Nacht, aus dieser der Aether und der Tag. Die Ausbildung, Trennung und Einrichtung ist wieder bei beiden einerlei. Die Ate beim Homer und die Pandora beim Hesiodus ***) ist niemand anders als die Eva, so wie Epimetheus niemand anders als der Adam seyn kann, dem die Pandora die gefährliche Büchse gab, worin alle Arten von Uebeln und Unglük befindlich waren, die, als Epimetheus die Büchse öfnete, herausfuhren und die Menschen plagten. Vor diesem Umstande herrschte noch Saturn, der erste Göttersohn, und unter ihm war das goldne Weltalter, welches alle Nationen mit änlichen Farben malen; z. B. Virgil ****); und wenn

*) *Ovid.* Metamorph. I, 5-12. 22. 24.

**) *Hesiod.* θεογον. 115 seqq.

***) *Hesiod.* ἔργ. καὶ ἡμεραι, 80 seqq.

****) *Virgil.* Elog. IV.

wenn die Bibeldichter, besonders die sogenannten Propheten von recht glüklichen Zeiten reden wollen, so klebt ihnen diese Traditionsidee an, sie schildern diesen Zeitpunkt mit allen schönen Farben und verrathen frohe Ahndungen der Zukunft, die man nie zu Weissagungen machen, d. h. ihre Erfüllungen in einem bestimmten Zeitpunkte suchen muß: denn die ganze Vorstellung ist profan, das Menschengeschlecht ist da, wie Hesiod *) sagt, unsterblich, die Erde bringt unbebaut Früchte, und überall kann der Mensch ohne Arbeit Vergnügen geniessen. Diesem folgt das silberne (der Fall beim Moses) welches wieder alle auf änliche Weise beschreiben, ferner das eiserne und endlich das eherne, wo Schaam, Wahrheit und Treue von der Erde verschwunden ist, wo alle Laster in ihrer schreklichen Größe von jedem geübt werden, d. i. die Zeit vor der Sündfluth, oder der Wasserfluth des Deukalions; diesemnach tritt die Heidnische Gigantengeschichte ein, wieder nichts anders, als verschiedne Erzählungsart des babylonischen Thurmsbaus, wo gesagt wird, das Gott vom Himmel gestiegen wäre (ירד), welches nichts anders als Umschreibung eines Gewitters ist, das vermuthlich ein-

*) *Hesiod.* ἐργ καὶ ἡμεραι. 108-109.

einschlug: denn bei der alten Welt thronte Gott im Himmel; zeigte er schrekliche Naturwirkungen, wie besonders Erdbeben und Gewitter waren, so stieg er aus seinem Heiligthum hernieder. Diese verstellte Gigantengeschichte findet man auch offenbar beim Ovid *) und andern alten Profanautoren.

Woher diese Nachrichten? wer in der Völkergeschichte, ihren Veränderungen und Schiksalen bekannt ist, und die Anmerkungen erwägt, die ich hier zerstreut gemacht habe, wird mit mir antworten: von den Aegyptiern!

Drittes Segment.

Vom Todtenreich der Aegyptier und alten Hebräer.

§. 11.

Serapis ist mit Hades synonym.

Es wird nunmehr Zeit seyn, zu meiner Abhandlung selbst überzugehen, indem ich nun als gewiß voraussezen kann, daß Moses ägyptische Vorstellungen in seine Geschichte verwebt habe, daß die Mythen derselben durch ihn

*) *Ovid.* Metam. I, 6. Vergl. Fastor. V.

ihn zunächst unter den Israeliten und unter der jüdischen Nation bekannt geworden und also von den Schriftstellern und Dichtern derselben auch in ihre Schriften übergetragen worden sind. Meine Absicht ist nicht, dis alles zu erschöpfen und diese Harmonie im Ganzen zu zeigen, sondern ich schrenke mich hier blos auf die Begriffe ein, welche der alte Hebräer vom Orkus oder Todtenreich hatte.

Es ist bekannt, daß die griechischen Uebersezer oder Septuaginte, die ihre Version zu Alexandrien in Aegypten nach dem Jahr der Welt 3700 machten, das Todtenreich, welches die Hebräer gewöhnlich durch שאול auszudrüken pflegen, gemeiniglich durch ᾅδης vertiren. Dis ist schon gewissermassen ein Beweis, daß ᾅδης damals in Aegypten bekannt war, und daß es noch eher hier in dieser Bedeutung bekannt gewesen sei, erhellet aus folgenden Gründen.

Ich habe im ersten Segment von dem ägyptischen Gott Serapis geredet und gezeigt, daß man den Standort der Sonne darunter verstanden habe, den sie des Winters einnimt. Die alten Völker dachten sich den Erdboden, wie ich schon gesagt habe, als oben und unten platt. Die obere Hälfte

te wurde des Sommers beschienen, und in der untern ruhte die Sonne gleichsam aus; sie tauchte sich nach der jüdischen Vorstellung ins mittelländische Meer und verweilte in dunkeln und unbekannten Gegenden. Dis sagt Macrobius a. a. O. m. und anderswo *) hat er uns das Orakel eines Gnostikers aufbehalten, das man ehedem dem Apollo Clarius zuschrieb:

Φράζεο τὸν πάντων ὕπατον θεὸν ἔμμεν ἰάω,
Χείματι μὲν τ' ἀΐδην, Δία δ' εἴρατος ἀρχομένοιο
Ἠέλιον δέ θερευς, μετοπώρε δ' ἁβρὸν ἰάω.

"Sage, der höchste Gott unter allen sei "Jao, den man des Winters Orkus, im Frühlingsanfang Jupiter, im Sommer Sonne "und im Herbst dem jungen Jao **) nenne".

Der ἀΐδης ist also hier offenbar der Orkus, der dem Serapis respondirt, bei den Griechen Pluto. Eben dis sagt auch Plutarch, und wenn die spätern Schriftsteller vom Serapis reden, so nennen sie ihn gewöhn-

*) Macrob. Saturnal I, 18.

**) Unter diesem Jao (ιαω oder auch anderwärts ιαυω, beim Diodor. Sicul. Biblioth. histor. I, 2. Vergl. das Fragment des Sanchuniathons beim Philo von Byblus in Euseb. praepar. Evang. I, 9.) kann man das יי beim Moses nicht verkennen, das er so schön in das יהוה oder אהיה אשר יהיה aufzulösen wuste. S. 2 Mos. 20, 7. Mich. 4, 5.

wöhnlich Pluto, wie Clemens von Alexandrien *), Eusebius **), Cyrill ***) u. a. m. Auch die Griechen reden niemals vom Pluto der alten Aegyptier, als wenn sie ihren Zeitgenossen die Vortreflichkeit des Serapis schildern wollen; und eben daraus erhellet, daß Pluto bei den Aegyptiern unbekannt war; in sofern aber die Griechen eine große Aehnlichkeit zwischen beiden fanden, so sagten sie, unser Pluto ist der ägyptische Serapis. Bei ihnen war Pluto Gott des Todtenreichs, der abgeschiednen Seelen oder Schatten und aller derer, die aus der Zahl der Lebendigen entgingen, und eben das sagten sie auch vom Serapis, z. B. Julian ****). Das Symbol dieser Gottheit war bei den Aegyptiern die him-

*) *Clement.* Alex. in prorept. Vergl. *Diodor.* sic. I.

**) *Euseb.* praep. euang. III. IV. IX. Vergl. Porphyr. Iulian imper. Orat. IV.

***) *Cyrill. alex.* I. in Iulian.

****) *Iulian.* Imp. orat. IV. καλῶμεν δὲ τὸν αὐτὸν τοῦτον Σάραπιν τὸν ἀϊδῆ δηλονότι, πρὸς ὃν φησὶν ἄνω πορεύεσθαι τὰς ψυχὰς τῶν βιωσάντων, ἄριστα καὶ δικαιότατα — welchen (Pluto, von dem er vorher redte) wir auch mit einem andern Nahmen Sarapis nennen, weil er ἀϊδης ist, d. h. nicht in die Sinne fallend, und welchem nach dem Plato diejenigen edeln Seelen zugeführt werden, welche rechtschaffen und tugendhaft gelebt haben".

himmelblaue oder schwärzliche Farbe. Man stellte sie als unsichtbar vor und brauchte daher mit dem ἀίδης das ἀόρατος, wie Callisthenes, synonym. Man darf also an der Existenz dieses Nahmens in den ältern Zeiten Aegyptens nicht zweifeln, nur muß man sich hüten, eine andre Gottheit damit zu verwechseln, welche unter einer Säule vorgestellt wurde, die an einem Orte stand, um das Steigen und Fallen des Nilflusses daran zu bemerken.

§. 12.

Was man sich unter Hades dachte?

Um nun zu sehen, was die Aegyptier für Begriffe der Hauptsache nach (denn auf einzelne Nebenzusäze komt es nicht an) hiemit verbunden haben, muß man sich bei den Griechen befragen, welche ihr ᾅδης dafür haben; die Lateiner kommen hier natürlicherweise weniger in Anschlag, da sie in dieser Sache nichts eignes haben, sondern die griechischen Mythen annahmen und mit neuen vermehrten und jenes alte Aegyptische Gepräge verunstalteten. Unter den Griechen hat Homer, der ungefehr gegen das Jahr der Welt 3000 seine Schriften verfertigte, das meiste Gewicht: denn er ist der älteste aus dem heidnischen

Alter-

Alterthume, von dem wir noch Werke übrig haben, und der auf seinen Reisen in Asien und Aegypten die Welt, Natur und Menschen kennen lernte, dessen Gelehrsamkeit man es also zutrauen kann, daß er alles nach seiner bekannten Wahrheit treu aufgezeichnet habe, was hernach Hesiodus in seiner bekannten Theogonie in einen so zusammenhängenden Lehrbegrif brachte. Das Αἴδης bedeutet bei dem Homer bald den Gott Pluto, bald sein unterirrdisches Reich, in welches alle abgeschiedne Seelen wandern. Wie dieser Ort beschaffen sei, sagt er an einem Orte*), wo er erzählt, wie Merkur die Verlobten in den Orkus führt:

Πὰρ δ'ἴσαν Ὠκεανȣ̃ καὶ τε ῥοὰς λευκάδα πέτρην
'Ηδὲ παρ' 'Ηελίοιο πύλας, και δῆμον 'Ονείρων
"Ηϊσαν· αἶψα δ' ἵκοντο κατ' ἀσφοδελον λειμῶνα,
"Ενθα τε ναίȣσι ψυχαὶ, ἔιδωλα καμόντων.

„Sie kamen bei den Wellen des Ozeans, bei leukadischen Felsen, bei den Thoren der Sonne und beim Volk der Schlafenden vorbei; bald aber auch in jene blumenreiche Wiese, wo sich die Abgeschiednen befinden — Todesschatten". Wer verkennt in diesen Worten das, was ich vorhin vom Serapis gesagt

*) *Homer.* Odyss. Ω', 11-16.

gesagt habe? erst übers Meer *) hin, wo die Sonne uns unsichtbar wird, d. i. die Thore derselben (πυλαι ἡλιϰ); nun komt die Gegend der Schlafenden, wo alles dikke Finsterniß ist und wo ein tiefes Schweigen herrscht, d. i. Amenetho (ⲁⲙⲉⲛⲧ welches die koptische Version des A. T. für das hebr. שאול hat. Vergl. Offenbar. VI, 6. oder Aimenetho, domus aeterna mundi und beim Plutarch Ἀμενθης), das ewige Hauß, die ewige Wohnung, welches sogar in der Bibel unverkennbar ist, z. B. Pred. 12, 5. **). Dis ist die untere

Welt-

*) Beim Diodor 1. B. S. 86. 87. heißt diese Gegen: acherusia palus.

**) Besonders gehört die Stelle Ps. 49, 12. wo בית עולם deutlich genannt wird. Der Morgenländer vergleicht das gegenwärtige Leben mit einer Durchreise, wo er keine bleibende Stätte hat, beim Tode komt er in die ewige Wohnung. Vergl. Jes. 14, 18. Es. 22, 16. Beim Hebräer scheint dis dunkles Vorgefühl von dem Fortdauern nach dem Tode zu seyn, obgleich die Idee und der Ausdruk ganz ägyptisch und von der Lehre hergenommen ist, daß die Seelen nach 3000 Jahren wieder in ihre Leiber zurükkehrten, weswegen man sie auch balsamirte. Oft wurden nun auch die Pyramiden, worin man die Leichname aufbewahrte, die ewige Wohnung genannt, und viere derselben stehen noch jezt bei Memphis in einer schönen Gegend.

Weltgegend, Serapis, ᾅδης, ein besonderes Behältnis, welches man auf eine doppelte Weise abtheilte. Derjenige Ort, wohin die Gottlosen verwiesen wurden, um da die verdienten Strafen zu leiden, hieß Tartarus (τάρταρος), das, was wir Hölle nennen. Dieses Behältnis beschreibt Aeschines in seinem sokratischen Gespräch vom Tode, ausführlich *). Das ganze Reich wird von den ὑπέρενθεν θεοῖς beherrscht, welche die untere Gegend der Erde regieren und denen also die ὀυράνιοι entgegenstehen. Hier ist die Wohnung der Lasterhaften (χωρος ἀσεβων), welche Lucian **) den Trauerort nennt. Man kam in dis Reich durch ein eisern Thor ***):

Ἔνθα σιδήρειαί τε πύλαι καὶ χάλκεος ὀυδός

Daher entstand der Ausdruk: πύλαι ᾅδȣ, welches nichts anders, als ᾅδης ist, z. B. in der Stelle des Homers ****), wo Achilles sagt, er hasse die Schmeichler: ὁμως ἀΐδαο πύλησιν, wie das Todtenreich. Zu diesem Thoren gehörten auch Schlüssel, womit sie geöfnet wurden, und welche Apollodor κλεῖς ᾅδȣ

*) *Aesch. Socrat.* dial. III. (περ. θαν.) 19-21.

**) *Lucian.* c. 8. S. 925. T. II.

***) *Homer.* Ιλιαδ. θ. 15.

****) *Homer.* Ιλιαδ. α. 312.

ᾅδῃ nennt*), die auch Offenbar. 1, 18. genannt werden, wo von Jesu gesagt wird, er habe die Schlüssel der Hölle und des Todes – so ganz in der ägyptischen, mystischen und allegorischen Sprache der alten Welt. Die Plaggeister im Tartarus, der in eben diesem Sinn 2 Petr. 2, 4. vorkomt, waren die Furien (ἐριννυες), welche zuweilen die lasterhaften durch den Tartarus zum Chaos und Erebus, gleichsam wie durch ein Fegfeuer führten. Das andere Behältnis war nun die selige Wohnung der Frommen (χωρος ευσεβων), das Elysium **), wo sich die Seligen auf die edelste Art beschäftigen. Daher komt es auch, daß die Alten, und selbst die Hebräer das Todtenreich doppelt, nemlich als Reich der tiefsten Stille und als Reich der Thätigkeit vorstellen. Die Aegyptier pflegten sich ebenfalls das Glük der Seeligen unter grünenden und anmuthsvollen Wiesen nnd Fluren vorzustellen, daher bauten sie die ungeheuren Pyramiden, worin die Todten aufbewahrt wurden, in welche nach ihrer Vorstellung nach einigen tausend Jahren die Seele zurükkehren würde, wenn sie den Körper

*) S. L. Bos. Exercitatt. in N. T. S. 179.

**) Vergl. *Cicer.* Phil. XIV, — *Horat.* II, od. XIII, 23.

noch unverweßt anträfe, gemeinlich an schöne Gegenden, wo Wasserbäche durch Wiesen fliessend holde Anmuth und sanfte Heiterkeit in die Seele lauschten, und dieser feierliche Anblik und Schauplaz war gleichsam Symbol jener unschuldigen und zufriednen Ruhe der Abgeschiednen.

Weil indessen das ᾅδης als Haus, Gegend, oder Behältnis vorgestellt wurde, so erklärt sich auch hieraus der Ausdruk: ἐις ᾅδȣ, wobei man nemlich βασιλειαν, δομον, χωρον οἰκον, μονην ꝛc., wie schon Pfochen bemerkt, ergänzen muß.

Korollar. Ich weiß wohl, daß man viele Erklärungen des Worts שאול hat, ich weiß auch, daß noch mehrere möglich sind. Von denen der lezten Art hier nur noch ein Wort, da sie auf den ersten Blik, etwas für sich zu haben scheinen könnten. Man findet nemlich im Koptischen noch zwei Verba: *Sche*, ire, abire, und ⲟⲗ tollere, auferre, woraus das שאול könnte entstanden seyn, q. d. abeundo auferri. Allein solche Komposita findet man eines theils nicht, und ausserdem sprach der Hebräer wohl nicht Scheol, sondern Sch'ol aus. Aber eben dis könnte auf die Konjektur leiten

ten, ob nicht *Schol*, spoliari, spolia, σκυλα das wahre Wort sei? Ich könnte noch sagen, daß die Aegyptier bei ihren Mahlzeiten, wie aus den Herodot bekannt ist, eine Mumie oder Holzbild, welches den Tod vorstellte, zu haben pflegten, und sich wechselseitig zum Schmausen ermunterten, mit den Worten: iß und trink, ehe du ein Raub des Todes seyn wirst, da du diesem Bilde ånlich bist. Wenn man auch allenfalls in der Bibel ånliche Redensarten antrift, die dis begünstigen, so sind doch auch immer wichtige Gründe vorhanden, weswegen man dieses nicht annehmen kann. Einmal, in der koptischen Version vom alten und neuen Testament findet man niemal dis Wort, wohl aber zweitens, das oben angeführte Wort: ἀμενθη, immer da wo das hebr. שאול steht ein sicherer Beweiß, daß der koptische Uebersetzer kein besser Wort wuste, um dis auszudrüken. Daß hier die Worte beider Nationen zur Bezeichnung ein und eben derselben Sache von einander abgehen, darf einen gar nicht befremden, da diese Sprachen nicht so verwandt sind, als z. B. das

Syri=

Syrische und Arabische. Genug die Vorstellungen sind dieselben, und auf diese kommt es zunächst an, wenn man Schriftstellen dem Sinn der alten Welt, nicht den Worten gemäß, erklären will. Die eigentliche und wahre Erklärung des Worts שאול folgt unten.

§. 13.

Die Hebräer hatten mit den Aegyptiern einerlei Begrif vom Todtenreich.

Die Hebräer dachten sich dis gröstentheils eben so, und eine klaßische Stelle ist z. B. Jes. 38, 10. 18. wo die πυλαι ᾅδȣ oder שערי שאול erwähnt werden, und 5 Mos. 30, 11–13, wo Moses von dem Gesez redet, einen einigen Gott zu verehren. Diß sagt er, kann jeder erkennen, ohne daß er in den Himmel oder ins Todtenreich (עבר הים LXX: περα θαλασσης) führe, um da jemanden zu holen, der es erklärte. Ein Beweiß, daß man sich das Todtenreich, oder wie es in andern Stellen auch heißt תחתיות הארץ τα κατώτερα μέρη της γης, jenseit des Meers gedacht habe und zwar nach der ursprünglichen Vorstellung der Aegyptier; Paulus interpretirt Röm. 10, 7. dis περα θαλασσης auch durch ἀβυσσος, und Hiob 9,

25.

25. 26. 11, 16-18. 24, 18-21 ff., wo dis Bild weiter ausgemahlt wird, werden sogar die Flüsse der Unterwelt genannt. Man müste wirklich gar keinen Blik in jenes Zeitalter thun, wenn man leugnen wollte, daß die Verfasser der Bibel die Begriffe des Todtenreichs von dem Profanen, ob zwar auf verschiedne Weise, in ihre Schriften übergetragen und aufgenommen hätten.

Sogar ist die Lehre der Hebräer von den Engeln, oder denjenigen Wesen, welche die Aegyptier als Dämonen verehrten, nichts anders als, wie schon Philo *) so richtig bemerkt, ägyptische Mythe. Den höchsten Gott dachten sich die Bewohner Asiens als den Gott des ganzen Orients, welcher aber seine Unterbedienten habe, wodurch er alle Angelegenheiten der Schöpfung besorgen lasse, und aus diesem Grunde liessen sie daher auch keinen Ort von Geistern oder Dämonen, leer; sie sezten sie in Sonne, Mond, Sterne, Erde, Wasser, Luft, Feuer, Pflanze, Thier, in den Orkus, kurz in alles. Mosheim merkt auch beim Cudworth an, daß die Aegyptier geglaubt hätten, jeder Mensch erhalte sechs und dreißig geistige Schuztheilchen

aus

*) *Philo* de somniis.

aus der allgemeinen Weltseele; und aus dem Orpheus ist bekannt, daß man jeder Art solcher Dämonen ihre bestimmte Plätze anwieß, die sie indessen doch oft verwechselten. So durchwandert z. B. die Furie Erinnys, welche Hesychius in den Orkus lozirt, beim Homer *) und oft auch beim Hesychius, die Luft; der Tartarus wird aber häufig als der eigentliche Wohnort der Dämonen vorgestellt und Pluto der höchste Dämon desselben genannt, zu dem man auch die Titanen rechnete, welche Homer **) Götter der Unterwelt nennt. Bei den Aegyptiern war eine der bösen Gottheiten Typhon ***), bei den Griechen Kakodämon und bei den Lateinern Vejupiter, denen das Wort Satan (שטן) respondirt und überhaupt einen bezeichnet, der unsern Absichten zuwider ist und uns sucht unglüklich zu machen: weil nemlich die alte Welt jede Art des Unglüks einem solchen geistigen Wesen zuschrieb. Man malte ihn gewöhnlich schwarz, und die alten Slaven verehrten ihn unter dem Nahmen Zerneboch. Doch aus einem gewissen Priesterinteresse entstand die

*) *Homer.* Ιλιαδ, ι. 367. τ. 87. cf. Ephes. 2, 2.

**) *Homer.* Ιλιαδ. Ξ, 179.

***) *Iablonski* Pantheon Aegypt. III. S. 40. 66. 66. 75 - 77.

die Fabel, daß die Dämonen des Nachts ihre Wohnsize verliessen und den Menschen erschienen *). Hieraus entstanden nun die Gespenster-Geschichten, oder die Fabel von den sogenannten Nymphen, die, weil sie noch nicht im Orkus wären, noch auf der Erde herumirrten und die Ruhe suchten **), und weil nachher viele in ihren eignen Häusern begraben wurden, so fabelte man die Manen, Schatten, welche in den Häusern schleichen ***).

Einer so ungeheuren Anzahl Dämonen pflegte man zu Ehren Gottesdienst zu halten, und es erhellt aus vielen Stellen des Josephus ****), daß die Juden ihre Priester für eben solche Orakel hielten, wie z. B. das Pythische u. a., welche ihnen künftig Dinge, wie die Dämonen der Gymnosophisten bei den Amerikanern, der Muhamedaner, der Lappen, der

*) Man sehe hiebei den Philostratus in vita *Apollon. Tyan.* IV, 5. 6. *Apulei.* Metamorph. VI. und den Properz an mehrern Stellen.

**) S. Clerikus ad Hesiod. Θεογον. 215.

***) S. *Isidor. Hispal.* origin. XV, 11. und *Servius* ad *Virgil.* Aeneid. VI, 152.

****) *Ioseph.* Antiquit. jud. XI, 8. XIII, 10. XV, 1. 10. XVII, 2. de bello judaic. I, 2. II, 8.

der Druiden bei den Zelten rc. weissagten. Die Vorstellung und Art der Verehrung solcher Dämonen haben die Juden mit den Profanen gleichfalls gemein. Die lezten stellen sich den bösen Geist als einen Bok (Pan, bei den Griechen und Römern) vor und die Begleiter derselben waren die Satyrs und Faunen; von den Juden, besonders der pharisäischen Sekte, ist eben dis bekannt *) und schon Moses sagt ausdrüklich (Lev. 17, 7. Deut. 32, 17.), daß man solchen Bokgestalten, worunter Maimonides und Kimchi Teufel verstehen, geopfert habe. Auch die Alexandrinischen Uebersezer verstehen unter ihren Sehirim, Schedim, Gad und Zijim nach Art der alten Völker, Dämonen, böse Geister **), und eben so die chaldäischen Paraphrasten. (Vergl. 2 Kön. 17, 30. Tob. 8, 3. mit Lukrez IV, 584). Vitringa merkt bei Jes. 65, 4. an, daß die Hebräer bei den Gräbern und bei den besondern dabei befindlichen Hölen übernachtet hätten um die Abgeschiednen zur Ruhe zu bringen, und eben dis thaten die Profanen. Es erhellet auch

*) S. *Ioseph.* de bello jud. II, 8. Vergl. Apgesch. 2, 8.

**) S. Jes. 13, 21. 34, 14. 65, 11. Deut. 32, 17. Ps. 106, 37.

auch noch aus Jos. 24, 14. Ezech. 20, 5. 6. 23, 2. 3 wie sehr die Hebräer ägyptische Sitten hatten.

Es ist zu verwundern, wie man diese Harmonie sogar bei den Rabbinen, das Fabelhafte abgerechnet, findet. Die Hölle hat *) nach ihrer Vorstellung sieben Wohnungen (wieder die symbolische Zahl) und die Nahmen sind Scheol (שאול), Abbadon (אבדון), Bor Schachath (שחת), Borschaon (שאון), Tithajawen (טיט היון), Zalmaweth (צלמות), und Erez tachtith (ארץ תחתית). Im Ganzen wird sie in zwei Theile getheilt, in eine Gegend kommen die Frommen und in die andere die gottlosen Israeliten **). Jeder der sieben Wohnungen ist ein Engel (מלאך) vorgesezt, die alle unter der Aufsicht eines Oberhaupts der Engel stehen, welches Duma (דומה tiefes Stillschweigen) heißt, und die Plagengel der Gottlosen heissen Maschchith, Af und Chemma (משחית. אף. חמה.) – Die Hölle auch sieben Thore oder Pforten ***)

[ob-

*) S. den Talmud im Buch Eruwin Fol. 19.

**) Im Buch: Nischmathhajajim Fol. 33.

***) Ebendaselbst. Fol. 39.

[obgleich andre mehrere angeben], gerade wie im Koran (Sur. XV.):

وان جهنم لموعدهم اجمعين لها
سبعة ابواب لكل باب منهم جزء
مقسوم ۞

Sie haben so gar ihre Flüsse darin, unter andern einen Feuerfluß, der unter dem Thron Gottes entspringt und sich auf die Häupter der Gottlosen stürzt *).

Man hat gefragt, woher haben die Juden diese Begriffe, besonders von der Dämonologie? Grotius **) und Basnage ***) antworten, aus Persien, nach dem babylonischen Exil! Allein ob dis gleich gewissermassen wahr ist, so unbestimmt ist doch im ganzen diese Erklärung, und es scheint daraus zu folgen, daß die Juden vor dem babylonischen Exil gar keine Dämonen gekannt hätten. Diese Folge ist aber für mich wenigstens unerträglich. Ich glaube vielmehr, und das ist der Geschichte gemäs, daß die Juden eben die Lehre der Götter vor dem Exil so hatten, wie nachher; allein in dem babylonischen und

assy=

*) Im Buch: Jalkut Rubeni Fol. 107.

**) *Grotius* ad Matth. XVIII, 10.

***) *Basnage* Histor. jud. T. IV, 9.

assyrischen Exil bekamen sie gleichsam eine andere Richtung. Das, was vorher Dämonen gewesen waren, wurden nun Engel (besonders bei den Priestern), Schuzgeister; und die Lehre vom Teufel und seinen Abgesandten blieb noch immer und überhaupt nahm das Volk an dieser Aufklärung noch wenig Antheil, es behielt seine rohen Begriffe, welche aber von den Priestern so gelenkt wurden, daß nach dem Exil der Gözendienst nie wieder herrschend wurde.

Viertes Segment.

Nahmen der Unterwelt bei den Hebräern.

§. 14.

Worte, mit denen das Todtenreich in den heil. Schriften bezeichnet wird.

Die Alexandriner pflegen durch ihr ᾅδης θάνατος u. a. Wörter gewisse diesen respondirende hebräische auszudrükken, nnd hiervon geht ein gewisser biblischer Sprachgebrauch aus, den man nicht verkennen darf, wenn man als Exeget glüklich gehen will. Folgendes sei der Konspekt hievon.

Aus-

Ausser dem Worte שְׁאוֹל (von dem ich hernach weitläuftiger reden werde), welchem das ᾅδης respondirt, findet man auch noch andere hiermit gewissermassen synonyme Wörter, wohin vorzüglich צַלְמָוֶת gehört. Man übersezt dis Wort zwar gewöhnlich: Schatten des Todes, und glaubt es sei ein Kompositum aus צֵל der Schatten, und מָוֶת der Tod, und folgt darin der Septuaginte, welche σκια θανατȣ übersezt, ohne zu bedenken, daß die Hebräer dergleichen Komposita nicht haben. Richtiger wird dis Wort von צלם abgeleitet, welches im Aethiopischen und Amharischen (ፀለመ) dunkel seyn heißt, im Arabischen (mit Dal) ظلم. Daher also צַלְמָה Schatten, Dunkelheit, wornach ich den Plur. (צַלְמוּת wie מַלְכוּת) punktire (so auch Ps. 23, 4). Diesen Ausdruk brauchte man deswegen, weil man sich den Orkus als dunkel vorstellte. In eben der Bedeutung komt dis Wort Hiob 38, 17. vor, wo ein Glied des Verses das andere erklärt; im ersten werden שַׁעֲרֵי־מוֹת Thore des Todes, und im andern שַׁעֲרֵי־צלמות Thore der Dunkelheit genannt.

In andern Stellen findet man dafür דומה Stillschweigen, von der Stille hergenommen

men, die in der Unterwelt herrscht. Am allerhäufigsten aber שאול und dis schon in den ältesten Büchern z. B. dem Hiob und Moses, als 1 Mos. 37, 35. wo Jakob sagt, er wolle nun ins Todtenreich (ארד שאולה) zu seinem Sohn Joseph wandern (Vergl. K. 42, 38. 44, 31. Num. 16, 30. 33. Deut. 32, 22.).

Auch im Buch Hiob, welches gewiß ein eben so altes, wo nicht noch älteres Buch ist, als die Schriften Moses, findet man schon das ᾅδης, z. B. Kap. 7, 9. wo Hiob sagt, wer einmal ins שאול gewandert ist, kommt nie wieder zurük, eben das, was ein bekannter römischer Dichter von der finstern Strasse sagt. Aus Kap. 11, 8. sieht man auch, daß sich der Hebräer den Orkus als sehr tief gedacht habe, denn da werden die Orkustiefen den Himmelshöhen entgegengesezt. K. 26, 5. 6. findet man es noch deutlicher. Zuerst stellt er die Riesen (רפאים, γιγαντες) vor, die nach der Fabel den Himmel stürmen wollten, die aber Zevs mit seinem Blize in der Hand und mit dem Donnerkeil in Pluto's Reiche schleuderte; und dann sezt er hinzu "entblößt vor dir ist der Orkus; ohne Dekke der Abgrund"

grund" *). So werden auch Kap. 17, 13. 16. (Vergl. K. 14, 13.) die πυλαι ᾅδου בדי שאול, syr. ܬܪܥܝܗ ܕܫܝܘܠ Vergl. Matth. 16, 18. Höllenpforten, genannt.

In andern Büchern der Bibel findet man eben dis und es werdeu oft בור, מות und änliche Wörter mit שאול verwechselt, z. B. Ps. 16, 10. wo David zu Gott sagt; "Du wirst mich nicht dem Todtenreich (שאול) preisgeben; nicht erlauben, daß ich, dein Geliebter, im Grabe (שחת) bleibe," wo שאול vermöge des Parallelismus offenbar Grab heißt und auch שחת ist hier nur dieser Bedeutung fähig. Denn nothwendig heißt שחת im A. T. niemal Verwesung. Und das lezte steht meiner Ueberzeugug nach noch dazu für Lebensgefahr, indem damals Davids Feinde, besonders Saul, ihm nachstellten. Auch aus Sprüchwört. 5, 5. erhellet, daß מות und שאול (gerade wie θανατος im N. T.), oft Lebensgefahr bedeuten; denn Salomo sagt da von einer Unkeuschen: hingehen ihre Füsse zum Tode (מות) und ihre Schrit-

te

*) H. Hufnagel "Hiob" S. 11. erklärt רפאים durch Todte, allein stärker wird der Ausdruk, wenn man die erste Bedeutung annimt: Riesen (zittern).

te zum Todtenreich (שאול). S. auch K. 7, 27. 9, 18. 15, 12. 25. 27, 20. 30, 16. Pred. 9, 10.

Weil man sich nun den Orkus als tief dachte, so ließ man die Todten herabsteigen (רדת), daher der Ausdruk: καταβαινειν εις ἁδȣ (δομον) z. B. Ezech. 31, 15. 16. 17. 32, 26. und die Todten hiessen deswegen יורדי בור οἱ εν ἁδȣ (LXX).

In sehr vielen Stellen wird auch θάνατος für ἅδης substituirt und was Jes. 38, 10. πυλαι ἁδȣ sind, das sind Hiob 38, 17. πυλαι θανάτȣ *), Vergl. Ps. 106, 18. 9, 14. Hos. 13, 14. Zuweilen haben die LXX θανατος, wo im Hebr. קבר, שאול, שחת und änliche Worte stehen, z. B. Hiob 3, 22. 23. 2 Kön. 22, 6. Hiob 17, 14. 33, 18. 22. 24. 30. oft auch für צלמות als Hiob 3, 5. 12, 22. 24, 17. 28, 3. oder σκια θανατȣ Es. 9, 2. Am. 5, 8. Jer. 13, 16. Ps. 43, 21. 106, 10. 14.

Fünf-

*) שערי מות unter der Erde ist alles Nacht nach der alten Vorstellung. Hier also: Schatten Pforten. H. Ritt. Michaelis erklärt es richtig von der andern Hälfte des Erdbodens; nicht von den Antipoden, davon wuste der Hebräer nichts.

Fünftes Segment.

Nahmenbedeutungen der Unterwelt.

§. 15.

Kurze Uebersicht der Bedeutungen des שאול.

Aus dem vorhergehenden ist nunmehr klar, daß man zwar verschiedne Worte zur Bezeichnung des Todtenreichs gebraucht habe, daß aber unter diesen das שאול, bei den Griechen ᾅδης, bei den Lateinern orcus, infernus, die merkwürdigsten sind. Ich habe bereits auch den Gesichtspunkt festzusezen gesucht, woraus man alle Bedeutungen desselben bestimmen kann.

Beiläuftig aber etwas von der Etymologie des Worts! Hier gesteh' ich, daß man mit שאול nicht viel ausrichte, und zumal, wenn man die Versuche erwägt, welche darüber angestellt worden sind. Man sagt, das Wort komt von שאל, bitten, flehen, betteln, her, und ist der Infinitivus konstruktus nominascens. Weil man nun beim bitten den Mund schlundmäßig zu bilden pflegt, so hat man dieses Bild auf die Gräber übergetragen, welche gleichsam die Menschen verschlingen. Diese waren so in Felsen gehauen *), daß

*) Niebuhr "Deutsches Museum" August 1784 S. 236. ff.

daß man die Todten hereinschob, wie noch jezt zu Jerusalem zu sehen ist. – Vorausgesezt, daß dis Konjektur ist, so könnte vielleicht doch noch ein andrer Grund angeführt werden. Nemlich שאל heißt im Syrischen ܫܠܐ subduxit, e medio abstulit, daher ܫܝܘܠ hebr. שאול, und dieses könnte alsdenn wie mehrere Infinitive dieser Art (z. B. שְׁכוֹל) den Effekt des שאל ausdrükken. Doch entscheid' ich hierüber nichts.

Wichtiger sind die **Bedeutungen** und diese schrenken sich auf viere ein: 1) tiefer Abgrund der Erde, Unterwelt. 2) Todtenreich. 3) Zustand in demselben. 4) Grab. Metaphorisch. 5) Lebensgefahr *).

Die

*) Von den verschiednen Bedeutungen des Worts שאול hat der Engländer Windet (Iac. *Windetus* de vita functorum statu, ebraeorum et graecorum comparatis sententiis concinnato, cum Corollario de Tartaro Apost. Petri. etc. Lond. 1663. 73. 77. in 4.) Vitringa (commentar. ad Esai. XIV, 9.) und Klerikus (Comment. ad Genes. XXXVII, 35.) gehandelt. Besonders verdient hier noch der Tübingische Theologe Gerhard gelesen zu werden, der (in seinen locc. theol. T. VIII. de mort. und T. IX de inferno) die verschiednen Bedeutungen des שאול bemerkt und Parallelen mit Profanautoren zieht. Ein Anonymus aus der römischen Kirche wollte ihn zwar widerlegen, allein nach seinem Tode vertheidigte ihn Hebel und Cyprian.

Der

Die Beweisstellen aus den Schriften der Bibel für diese Bedeutungen sind schon (§. 14.) grösstentheils dagewesen. Die Bedeutung: Grab wird hinlänglich aus Hiob 14, 13. 17, 13. gerechtfertigt und K. 10, 21. steht es gleichfals für בור, קבר, קבורה. So bedarf auch Todtenreich keiner Rechtfertigung, besonders gehört aber hieher Es. 14. wo der lezte babylonische König ins Todtenreich hinabsteigt – der Orkus wird erschüttert – die Könige aller Völker, die Magnaten stehen aus ihrem Schlafe auf – – schütteln die Verwesung ab und der Dichter läßt in der Prosopopöie sich die Schatten anreden und Schlafende in tiefer Nachtstille thätig seyn *).

Daß

Der Kardinal Bellarmin hat den Einfall שאול durch Schlund (vorago) zu übersezen; dis stimt zwar nicht mit dem überein, was Rivet, Leusden, Sixt Amama, Gatacker, Witsius, Grotius, Clerikus, und selbst die Rabbinen, z. B. Kimchi ad Psalm. IX, 8.), Abenesra (Psalm CXXXIX, 8), Jarchi (Gen. XXXVII, 35.) und Levi (in Prouerb. XV, 11) über שאול gesagt haben; indessen ganz unerweislich ist die Hypothese auch nicht.

*) Nach Art der Profanen war auch dieser Zustand von doppelter Art: nach dem hebräischgriechischen Sprachgebrauch: παράδεισος und γεεννα, S. Windet, Wagenseil und Eisenmenger (im entdekten Judenthum Th. II. Kap. 6.)

Daß man diesem Todtenreiche Pforten beigelegt habe, ist schon oben gesagt *), so wie Bogan **) Elsner ***) und Wettstein ****) den Sprachgebrauch in den heil. Büchern davon gezeigt haben.

Man hat auch gemeiniglich noch einen Nebenbegrif bei dem Wort שאול und viele, wie Epiphanius, Hieronymus und Beda, verstehen einen Ort darunter, wo die Gottlosen gequält werden. Sie berufen sich dabei auf Num. 16, 33., wo von den korachitischen Rebellen gesagt wird, sie wären lebendig von der Erde verschlungen worden. Aber daraus folgt doch noch gar nicht Beschreibung des Zustandes ihrer Seelen, und Moses redet nur blos von der Art ihres Untergangs †).

Ausserdem komt שאול noch in einer metaphorischen Bedeutung vor, da es Lebensgefahr bedeutet z. B. Ps. 30, 4. 86, 13.

*) Man sehe hiebei Wolfs curr. philologg. T. I. ad Matth. XVI, 18. und Jes. 38, 10.

**) *Bogan*. de Homero ebraizante.

***) *Elsner*. ad Matth.

****) *Wetsten*. Comment. ad N. T. S. 430.

†) S. Pfeiffers dub. vex. script. sacr. S. 287 — 288.

2 Sam. 22, 6. Grade wie inferus bei den Lateinern. So sagt z. B. Florus *) vom Römischen Volke, nachdem es vom Hannibal viele Niederlagen ausgestanden hatte, es sei (ex inferis emersisse) vom Todtenreich zurükgekommen **).

§. 16.

Ueberblik der Bedeutuugen deß ᾅδης und inferus.

Zur Bezeichnung des שאול gebrauchten die Judengriechen, wie ich schon oft gesagt habe ἀΐδης oder ᾅδης, von der Privantpartikel ἀ und ἴδης von εἴδω, ich sehe. Diesemnach würd' es heissen: was nicht gesehen wird, unsichtbar. Daß dis die wahre Bedeutung des Worts sei, hat schon Plutarch ***), dem man doch hierin mehr als jedem andern glauben mus, bemerkt; es stimt damit auch Andräas Cäsariensis im 9, Theophylakt ****) im

*) *Florus*. II, 6, 13.

**) Weil die Katholiken gern pflegen etwas eigentlich zu nehmen, so suchen sie besonders aus dieser Redensart, die in den heil. Schriften so oft vorkomt, ihr Fegfeuer (purgatorium) zu beweisen, wie Peltan wirklich thun wollte.

***) *Plutarch*. an recte dictum sit: λατε βιωσας — ? er sezt hinzu, man nenne deswegen das Todtenreich ᾅδης, weil es nicht gesehen werden könne.

****) *Theophylact*. in Luc. XVI.

im 11 Jahrhundert, ingleichen Theophanes, Eustathius und neuere, freilich oft unbeträchtlichere Grammatiker, Scapula, Bekmann, Schmid u. a. m. überein. Doch das ist etymologische Logomachie!

Von den Bedeutungen dieses Worts hab' ich schon geredet: denn sie sind mit שאול dieselben. Zu den Schriftstellern, welche das bestätigen, was ich von der Bedeutung: Todtenreich gesagt habe, gehört Plutarch *), der aus dem Pindar περὶ ευσεβέων ἐν ᾅδυ, gute Erläuterungen hinzufügt **), so wie Laktanz ***) und Gregorius Nissenus ****).

Die Bedeutung: Grab, will Bellarmin †) nicht gelten lassen; er verstand aber nicht

*) *Plutarch.* Consolat. ad Apollonium.

**) Vergl. hiemit aus den neuern Zeiten Wolf in seinen curis philologic. ad Matth. XI, 23. Köcher in den Analect. philolog. und Olear. Vossius u. a. m.

***) *Lactant.* instit. divin. VII, 21. Romae 1760 Ausg. von Xaver.

****) *Gregor. Nyssen.* de anima et resurrectione.

†) Seine Worte sind: שאול significare voraginem et ordinarie accipi pro loco animarum subterraneo, et vel raro, aut nunquam pro sepulcro. (de Christo IV, 10.)

aber nicht Hebräisch gnug, um diese Hypothese auch nur wahrscheinlich zu machen; Cyprian *) hat davon schon das Gegentheil gezeigt, und es fehlt sogar nicht an Schriftstellern aus der römischen Kirche; die dem, was ich gesagt habe, beitreten, wie aus dem Sixt. Amama **) zu sehen ist. Auch Chrysostomus und Athanasius sind dafür und die chaldäische Paraphrasten, imgleichen die arabische und persische Uebersezung der Bibel, haben in verschiednen Stellen zur Bezeichnung des hebr. שאול ein Wort, das in ihrer Sprache Grab bedeutet.

Noch eine Bedeutung existirt von diesem Worte, vielleicht blos in der Phantasie einiger Köpfe, da es nemlich den Zustand der Verdammten ausdrüken soll, ein Schiksal, das dis Wort mit שאול gemein hat. Man beruft sich hiebei auf Hos. 13, 14 (Vergl. Luc. 16, 23). Allein wer in dieser Stelle diese Bedeutung findet, der hat wohl auf alle Ansprüche einer hermenevtischrichtigen Exegese Verzicht gethan, da der Dichter, Zeitgenosse des Jesaias, in jenem Kap. vom Untergang der

*) *Cypriau.* de significat. vocum שאול et ᾅδης.

**) S. *Amama* antibarb. biblic. S. 271.

der zehn Stämme redet, ihnen die Gefahren des Gözendienstes beschreibt, und dann Gott als Helfer redend einführt: ich will dich erretten vom Tode, vom שאול d. h. vom Verderben, Untergang. So erklärte schon auf änliche Art Gusset *) diese Stelle.

Bei dem inferus, infernus der Lateiner, bemerk' ich nur das eine, daß die Vulgate oft das dadurch ausdrukt, was die Griechen und Römer tartarus nennen, nemlich den Qualort, nach der jüdischen Vorstellung, woraus verschiedne Schriftstellen zu erläutern sind: z. B. der ewige Tod: Gehenna: ewiges Feuer: Matth. 25, 41. das ewige Verderben 2 Theſſ. 1, 9. Feuersee, der mit Schwefel brennt Offenb. 19, 20.: wasserleere Grube Zach. 9, 11 **): Ort, wo Heulen und Zähnklappern ist Matth. 13, 42. und 2 Petr. 2, 4. Judä 6. 7. wo ταρταρος ausdrüklich steht. Daß man diese Beschreibungen nicht eigentlich nehmen könne und müße, fällt von selbst

***) *Gussetii* Comment. in lingu. hebr. Vergl. Müllers gründliche Erläuterung der dunkeln Oerter des A. u. N. T. III Th. S. 111.

*) Hier versteh' ich weiter nichts, als die wasserleeren Cysternen der Morgenländer, welche man zu Gefängnissen machte, und hernach als Bild des Unglüks gebrauchte.

selbst in die Augen. Wer nur einen Blik in jene Zeiten wirft, wo man sich alles sinnlich dachte, wo die Seelenunsterblichkeit sinnlich vorgestellt werden muste, wo man von Moralität keine spekulative Begriffe hatte, wo die Sprache keine Worte für Abstraktionen, und die Verfasser nicht Kenntnis der Sprache gnug besaßen, um die Geseze geheimer Psychologie auszudrükken – da kann man unmöglich andere als sinnliche Beschreibungen erwarten. Dis ist auch der Charakter dieser Zeiten. Schlecht würde es seyn und einen Grad strafbarer Frömmeley verrathen, wenn wir bei bessern Kenntnissen diese rohen, körperlichen und ungebildeten Begriffe kanonisiren wollten. – Aber wird man sagen, das ganze Bild, zugegeben, daß es roh ist, muß doch einen Grund haben! Allerdings. Er ist kurz folgender.

Schon die alten Hebräer sezten, wie jedes nomadische unkultivirte Volk, ihre höchste Glükseligkeit in den Besiz fruchtbarer länder. – dis beweisen unzählige Schriftstellen. Wenn ihnen zuweilen eine solche Aussicht fehlschlug oder wenn sie durch auswärtige Kriege, oder Krankheiten ꝛc. gestöhrt wurden, wenn Unfruchtbarkeit und theure Zeiten herrschten, so hatten

hatten sie Lehrer unter sich, welche ihnen diese physische Uebel sehr glüklich als Folge ihres gesezlosen Verhaltens, der Abgötterei rc. auszulegen wusten und dadurch den Geist ihrer Nation belebten, daß sie frohe Ahndungen besserer Zeiten äusserten, dunkele Beschreibungen vom wiederkehrenden goldnen Weltalter, wo Saturn geherrscht habe, unter dessen Regierung Goldströme das Land durchflossen und alle Geschöpfe für die Ruhe und Bequemlichkeit der Menschen gearbeitet hätten. Diese Periode solte unter dem Meßias zurükkehren. Hier war also die Beschreibung der ganzen Glükseligkeit durchaus sinnlich, und was war das Gegentheil anders, als Mangel an diesen Gütern? Daher stellte sich der Jude die künftige Glükseligkeit auch unter dem Bilde eines großen Gastgeboths vor, wo er mit den großen Stammvätern der Nation, dem Abraham, Isaak und Jakob an der Tafel sizen werde. Hieraus sind alle die bildlichen und sinnlichen Redensarten in der Bibel, besonders im N. T. von Glükseligkeit und Unglük, von Zufriedenheit und Mismuth zu erklären.

§. 17.

§. 17.

Man hatte nicht in jeder Sekte der alten Welt einerlei Ideen vom Orkus.

Wenn indessen gewiß ist, daß die Juden die Profanideen vom Orkus gehabt haben, so darf man dis doch nicht zu weit ausdehnen und von allen Sekten verstehen: denn es ist bekannt, daß die Sadducäer *) dis nicht glaubten und es heißt Apgesch. 23, 8. ausdrüklich von ihnen, daß sie weder Engel noch Auferstehung μητε πνευμα, noch eine menschliche Seele glaubten, welche nach dem Tode übrig bliebe, und daß, wie Lightfoot **) bemerkt, Tugend und Laster in diesem Leben, wenn sie anders nicht Adiaphora wären, belohnt und bestraft würden ***). Eben dies glaubte auch Seneka ****), ein Zeitgenosse Augusts und Tiberius, imgleichen Plutarch *), der noch

*) Von den Sadducäern ist hier in Halle 1779 ei: Schrift herausgekommen: conjecturae historico-crit. Sadducaeorum inter jud. sect. novam luc. accendentes. gr. 8.

**) *Lightfoot* Hor. hebraic. in Actor. XXIII, 8.

***) Mehr findet man davon beim Eisenmenger (im entdekten Judenthum) und Schud (in den jüdischen Merkwürdigkeiten).

****) *Senecae* Consolat. ad Marciam.

noch obendrein sagt, daß das, was Homer, Pindar und Sophocles vom Orkus sagten, sie selbst nicht geglaubt hätten. Einige Häretiker, welche Augustin und Irenäus nennen, z. B. Eunomius im 4 Jahrhundert, dachten eben so. Allein es komt hiebei gar nicht drauf an, ob eine gewisse herrschende Meinung jedes Individuum glaube, und zwar eben so wie das andere; dis ist nicht einmal möglich; gnug wenn es wahr ist (und das ist wahr), daß die Vorstellungen vom Orkus bei allen alten Völkern auf ähnliche Art herrschten. Mit einzelnen Meinungen und ihren Umformungen verhält es sich zu verschiednen Zeiten immer anders, und es geht damit wie mit den Freidenkern in England (zu Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts) und wie mit dem Baron v. Honton und Voltaire unter den Franzosen, die auch in ihren Schriften nebenbei auf den Orkus kommen und unter sich gleichfals abweichen, bei denen es aber auch, sobald man ihre Absicht betrachtet, in die Augen fällt, daß sie nicht untersuchen, sondern spotten wollten, wodurch besonders Voltaire aus der Sphäre eines so großen Geistes endlich in den Kreis eines eben so elenden Schmierers herabsank, wie Home rich=

†) *Plutarch*. de superstitione.

richtig sagt *). Eben das war gröstentheils der Zwek des Holländers Körbach, der im vorigen Jahrhundert (1668) seinen: "Bloemhof van allerley Lieflykheit, geplant door Vreederyk Waarmond, Ondersöker der Waarheyd" herausgab, welcher ein Lexikon vorstellt, worin sich der Verf. alle Bosheiten gegen heilige Sachen erlaubt. Man stekte aber den anonymischen Wahrmund ins Gefängniß. Von Shaftesbury, Hume, und Bolingbrocke ist eben dergleichen bekannt und ihre Lehrsäze hat Walch **) im Auszuge. Unter den Deutschen gehört unter die Klasse dieser Leute der bekannte Matth. Knuzen ***) von dem hernach die Sekte der Gewissener entstanden ist; imgleichen der berüch-

*) Ich verweise meine Leser hier auf Baumgartens "Nachrichten von merkwürdigen Büchern. VIII Theil." S. 544 ff. Masch's "Verzeichnis der freigeisterischen Schriften; S. 168 ff. und Lilienthals theol. Bibliothek. I Th. S. 358.

**) *Walchii* compend. histor. eccl. recentiss. S. 162 ff. 167 ff.

***) Nachrichten von ihm findet man in Beyss. La-Croze entretiens sur divers sujets de religion et de critique S. 400 und Walch in der Einleit. der Religionsstreitigkeiten der luther. Kirche.

rüchtigte Edelmann *) Ich halt' es aber für überflüßig hievon weiter etwas zu sagen.

Sechtes Segment.

Verschiedene Meinungen vom Orkus.

§. 18.

Konspekt der Dogmen über den Siz des Orkus.

Aus dem vorhergehenden wird man schon schliessen, daß man auch einen Ort für den Siz des Orkus, fürs Todtenreich, gehabt habe, welcher nach der Vorstellung verschiedner Völker mitten in der Erde war **), Man findet hievon eine Stelle beim Cicero ***), und besäßen wir das Buch des Protagoras

περὶ

*) S. Pratje in den histor. Nachrichten von Edelmanns Leben, Schriften und Lehrbegriffe. Hamb. 1755. 8. u. Walch a. a. O.

**) Vergl. Virgil. Aeneid. VI, 273 seqq. *Ovid.* Metamorphos. IV, 432.

***) *Cicer.* Somn. Scip. IX. Er sagt: eorum animi, qui se corporis voluptatibus dederunt, corporibusque elapsi, circa terram ipsam volutantur, nec hunc in locum, nisi multis exagitati seculis, revertuntur.

περὶ τῶν ἐν ᾅδου *) noch, wovon uns sein Biograph Diogen. Laertius **) sagt, so würden wir noch manches ausführlicher wissen. Zuförderst erwarte man hier auch keine architektische Erklärung des Orts, den wir Hölle nennen, weil ich diese nicht liefern kann; ich werde mich begnügen, vorher einige Theologen genannt zu haben, die uns mit ihrer biblischen Terminologie den Siz und den Bau des Orkus so genau vordemonstriren.

Schubert, ein Theologe, der zulezt in Greifswalde starb, glaubte aus 2 Petr. 3, 10–12. und 2 Thess. 1, 8. die ganze jezt bewohnte Erde würde zum Orkus werden ***).

Der

*) Protagoras war ein Anhänger der Philosophie des Demetrius, der bei Gelegenheit seines Buchs περὶ θεῶν des Atheismus beschuldigt und ins Exil verwiesen wurde.

**) *Diogen. Laërt.* de vit. Philosoph. IX. Segm. 55.

***) Dis that er, theils in seinem compend. theol. dogm. S. 831, theils in seinen "vernünftigen und schriftmäßigen Gedanken vom Ende der Welt" S. 91. Ich halt' es für überflüssig ihn zu widerlegen, indem dis ohnedem wohl niemand glauben wird. Indessen verdient die Stelle Petri doch Aufmerksamkeit. Wenn ichs auch unentschieden lasse, ob Petri Absicht war, zu prophezeihen, oder ob er blos von der künftigen Erscheinung der Gottheit rede, die nach der

Der Engländer Wilh. Whiston *) dachte sichs so auf änliche Art. Nach seiner Hypothese komt ein Komet den Sonnenradien zu nahe, er wird entzündet und Wohnung der Verdammten. Swinden widersezte sich ihm.

Andere, welche hiervon abgehen, laßen die abgeschiednen Geister in die dunkle Luft oder schwarze Finsternis wandern und sezen in diese auch schon jezt die Dämonen, vermuthlich deswegen, weil man bei Tage diese Gestalten nicht zu sehen pflegt. So nannte schon

der sinnlichen Vorstellung im Feuer geschieht, so ists doch auch nicht unwahrscheinlich, daß einmal nach den Absichten Gottes die Erde zu ihren Zwecken unbrauchbar werden sollte. Dis braucht nun eben nicht, wie viele geglaubt haben, durch einen Kometen zu geschehen, denn dazu seh' ich nur idealisch-mögliche Gründe; die Erde hat in ihrem Schooße selbst so vielen Zunder, der, wenn er Feuer fängt leicht dieselbe in einen solchen Zustand verwandeln kann, von dem Petrus ahndend spricht. Dann ist für unsern Erdball der jüngste Tag – dann gibt er seine Todten her, die dann vielleicht, wie Jerusalem sagt, in jene große Stadt wandern, wo Gott selbst die Sonne ist. Die Erde wird dann auch wieder von neuem für Geschöpfe ausgebildet.

*) *Whiston* astronomical principles of religion natural and revaled.

schon Tertullian *), Presbyter zu Karthago, im 2. Jahrhundert, die Dämonen aëris incolae. Augustin **) im vierten Jahrhundert, trat in seine Fusstapfen, indem er sie aërea animalia nannte, und auch diesem folgt wieder ein Theil seiner Nachfolger; z. B. Chrysostomus ***) im vierten, Theodoret ****) im fünften, und unter der lateinischen Kirchenscribenten, Beda †) im achten Jahrhundert. Unter den neuern Theologen ging Calov ††), dieser alte Wittenberger, der die Kirchensprache so recht in seine Dogmatik getragen hat, hievon ab, und behauptete, das τάρταρος sei die unterste Höllenwohnung und also synonym mit ἄβυσσος. Unter den Engländern hat Burnet †††) vieles vom Orkus gesagt und von der Erde

eben

*) *Tertullian.* Apolog. XXII.

**) *Augustin.* de Genesi ad literam. III.

***) *Chrysostom.* Homil. XI. in I. ad Thessal.

****) *Theodoret.* IV. de curandis graecorum affectionibus.

†) *Beda* ad II. Petr. II, 4.

††) *Calov.* System. locorr. theologicorr. T, IV. S. 322 ff.

†††) *Burnet.* Telluris theoria sacra etc. Lond. 1681.

eben so ungereimte als auffallende Verwandelungen prophezeiet. Er glaubt fest, die Erde werde einmal durchs Feuer gleichsam geläutert werden und dann Myriaden Jahre der Siz Christi und seiner Verehrer seyn. Wer indessen den alten fanatischen Arzt, Joh. Bapt. v. Helmont gelesen hat, findet, wie schon Reimman *) anmerkt, den Burnet in ihm wieder. Der ersten Schrift des Burnets folgte bald eine zweite **), der sich sehr viele widersezten z. B. Croft ***) Bischof zu Herford, St. Clair ****), Whiston †) u. a. m. Da sich der Verfasser von so vielen Opponenten umgeben sah, faßt' er als ein ruheliebender Mann, den Entschluß, künftighin nichts mehr herausgeben, und verbrannte seine übrigen Papiere, nur eines blieb übrig, nemlich: de statu mortuorum et resurrectione, welches herauskam, ohne daß man weiß,

*) *Reimman.* catalog. bibl. theolog. S. 692.

**) *Burneti* archaeologia philosophica, sive de rerum originibus.

***) *Croftii* animaduersiones in librum: *theoria telluris.*

***) St. *Clair* the abyssinian philosophy confuted, or *telluris theoria* neithir sacred nor agreeable to reason.

†) *Whiston* nova theoria telluris.

wer der Herausgeber sei. Dies machte unter den Gottesgelehrten so viel Aufsehen, daß viele es für gut befanden, sich ihm zu widersezzen. Ich rechne hierhin den Muratorius *), Mark **) und den seel. Prof. Walch ***) zu Jena.

Nur ein paar Worte von diesem Buche! Burnet leugnet darin den Saz, daß die Seelen, sobald sie vom Körper getrennt sind, entweder gleich nachher glüklich oder unglüklich wären, und bemüht sich aus den alten Kirchenvätern, besonders aus Justin d. Märtyrer, Irenäus, Tertullian, Origenes, Viktorin d. Märtyrer, Laktanz u. a. zu beweisen, daß sie sich in einem Mittelzustande bis an den Zeitpunkt der Auferstehung befänden, wo die Tugendhaften das Vorgefühl ihrer künftigen Belohnung und Glükseligkeit genößen, so wie der lasterhafte den schreklichen Richter (αὐτοκατάκριτος, nennt ihn Burnet) im erwachten Gewissen sprechen hörte; wobei der Verf. zugleich darthut, daß

*) *Murator.* de paradiso regnique coelestis gloria.

**) Io. *Marckius* exspectatio gloriae futurae Ies. Christi 1730. S. 783.

***) Joh. Georg. Walch de statu mortuorum et resurgentium, eine Dissertation, die in seinen miscell. sacrr. Amst. 1744. S. 258. f. steht.

daß vor dem allgemeinen Weltgerichte weder bei dem Tugendhaften noch Lasterhaften äussere Belohnungen oder Strafen stattfänden, sondern diese könnten allein im Bewustseyn der Seele ihren Grund haben, welches er besonders dadurch zu erweisen bemüht ist, weil die Abgeschiednen vor der Auferstehungszeit keinen Körper hätten. Das Resultat seiner Säze ist: sich der Lehre des Fegfeuers der Katholiken zu widersezen. Uebrigens erklärt er שׁאול und τάρταρος schon ziemlich richtig, hält aber die neutestamentlichen Begriffe, z. B. von einem Fürsten, der in der Luft herrscht ꝛc. bei, welches bei ihm die unter der Erde befindliche Luft ist, derjenigen höhern entgegengesezt, wo heilige Wesen wohnen. Der Ewigkeit der Höllenstrafen ist er nicht sehr günstig, welches seine Anmerkungen bei dem עולם und αἰων beweisen. Ausserdem findet man noch manches Schwärmerische und auf schlechte Schrifterklärung gebaute bei ihm, z. B. die Lehre der Chiliasten von einer ersten und zweiten Auferstehung; dagegen aber auch die sehr richtige Bemerkung, daß die Aegyptier die ersten Urheber der Lehre des Orkus wären, welche sich, nach dem Plato, Richter bei denselben dachten, welche die Handlungen der Menschen vergalten.

Neben

Neben den Burnet kann man den Engländer Swinden *) stellen, welcher den Marterort der Gottlosen, oder wie er sagt, Hölle, nicht in Finsternis, sondern in die Sonne selbst sezt. Dis ist nun freilich auffallend; aber das scheint er auch gewust zu haben, weil er seine Hypothese mit so viel scheinbaren Gründen unterstüzt. Er fängt zuerst mit den Meinungen der alten Christen an, die sich den Himmel als ein Krystallschloß gedacht hätten, dem das unterirrdische Feuer Marc. 9, 43. 44. entgegengesezt sei, und dazu borgt er Grillen aus dem Barrovius, Hammondus, Münster u. a. Auf der Erde, fährt er fort, könne dis Feuer nicht seyn, weil brennbare Materien dazu gehörten, die man allein in der Sonne antreffe, und eben das wären die arcana ignis beim Tertullian, welche ewig fortdauerten. Nun könne demnach kein Ort zur Quaal der Gottlosen geschikter seyn als die Sonne, da sie nach dem Kopernikanischen Weltsystem das Centrum unsers Planetensystems sei. Sie sei wegen ihres

*) *Swinden.* scrutinium naturae et locis infernalis. Lond. 1714. oder Englisch: en inquiry into the nature et place of Hell. 8 das Buch ist jezt selten; de la Roche nennt es in seiner Bibliotheque angloise Tom. I. S. 193. ff.

res Feuers, und auch wegen ihrer Größe, also auf eine doppelte Art, dazu geschikt. In der Parabel (Luc. VI.) des Reichen und Lazarus würden auch Himmel und Hölle so weit von einander gesezt – – wozu er noch andere Beweise, z. B. aus Offenb. 16, 8. hinzufügt. So ungereimt gröstentheils diese Gründe sind, so fand er doch an dem bekannten Derham einen Schüler. Ich halte es für überflüßig, weiter von diesen Phantasmen zu reden: indem es mich wundert, wie Menschen so ganz sinnlich denken, und solche krasse Begriffe mit einem auch wenigen Grade geistiger Kenntnisse vereinigen können.

So viel ergibt sich indessen hieraus, daß man den Orkus nicht wirklich in einem bestimten Orte suchen dürfe, weil er blos in der Einbildungskraft verschiedner Völker zu verschiednen Zeiten auch verschieden geherrscht hat.

Siebentes Segment.

Resultat aus dieser Abhandlung.

§. 19.

Christushöllenfarth.

Weder in alten noch neuen Lehrbüchern der Dogmatik findet man einen Punkt, worüber die Theologen untereinander so dissentirt hätten, als über die Höllenfarth Christi (descensus ad inferos). Man hat über Subjekt und Prädikat, über Zeit und Ort und auch über den Punkt gestritten, ob man diesen Akt zur Erniedrigung oder zur Erhöhug Christi rechnen solle. Von hieraus entstanden viele Zweifel, welche nicht zuliessen, die Dunkelheit von einigen sich hierauf beziehenden Schriftstellen zu verbannen.

Ich bin weit entfernt, hier allgemeiner Wortführer zu seyn; es wird mir gnug seyn, aus dem bishergesagten in Rüksicht auf diesen Punkt zu resultiren. Das ganze Stük wird demnach in drei Theile zerfallen; α) werd' ich zeigen, wann und wie man an dis Dogme geglaubt habe; β) die verschiednen Meinungen davon erzählen und γ) die Schriftstellen kurz berühren, woraus diese Lehre genommen ist.

Da

Da der Saz von Christi Höllenfarth einer derjenigen ist, die in unsern symbolischen Büchern *) stehen, so kann ich voraussezen, daß er jedem Gottesgelehrten nicht unbekannt seyn wird, und wie wäre dis auch möglich, da bereits so sehr vieles darüber gesagt ist **)?

Was die Frage betrift, ob man zu allen Zeiten die Höllenfarth Jesu geglaubt habe, so findet man im ersten Jahrhundert davon keine

*) S. *Formul. concord.* Art. IX. "cum autem hic articulus ſicut et praecedens, neque ſenſibus neque ratione noſtra comprehendi queat, ſola autem fide acceptandus ſit, unanimi conſenſu conſulimus, de hac re non eſſe diſputandum, ſed quam ſimpliciſſime hunc articulum credendum et docendum eſſe." Freilich hat der Verf. hier Recht, daß es ein Artikel sei, den man nicht begreifen könne; aber so wie ich sein — docendum eſſe auch bona fide unterschreiben würde, so sehr würd' ich mich weigern, wenn es hiesse: ſimpliciſſime — credendum —: denn in aller Welt, wie steht Glauben und Nichtglauben in unsrer Gewalt? Sind nicht Wahrheit und Irrthum relativ und theilen sie sich uns nicht mit, wir mögen wollen oder nicht? Wie kann da jemand etwas festsezen und sein ſimpliciſſime credendum für Alle ausschliessungsweise sich herausnehmen?

**) Dis sieht man besonders aus Lilienthals "theol. homilet. Archivar." S. 270 ff.

keine merkwürdige Zeugen, ausserdem, was man in den Schriften des N. T. findet, z. B. Apostgesch. 2, 27. ȣκ ἐγκαταλείψεις την ψυχὴν μȣ ἐις ᾅδȣ Vergl. v. 31. und Ephes. 4, 9. κατέβη ἐις τὰ κατώτερα μέρη τῆς γῆς. Ignatius ist der erste, der von Jesu sagt κατῆλθεν ἐις ᾅδȣ μονος. Das weitere hievon kann man beim Rößler *) nachlesen. Im zweiten Jahrhundert wurde diese Lehre schon ausgebildeter und Tertullian **) sagt, Christus sei nicht eher gen Himmel gefahren, quam descendit in inferiora terrarum. Irenäus ***) lehrt eben dieses und bemerkt zugleich, daß man sich nicht vorstellen müsse, Christus sei an den Ort gegangen, den die Profanen ᾅδην nennen, da er die Abgeschiednen aus dem Schattenreich befreit und in die Wohnungen des Himmels gebracht habe. Diese Idee sucht auch Justin mit folgenden Worten zu widerlegen: ἀπὸ τῶν λόγων τȣ͂ ταυτȣ͂ Ιερεμίȣ ὁμοίως ταῦτα περιέκοψαν· ἐμνήσθη δὲ κύριος ὁ θεὸς ἀπὸ Ισραὴλ τῶν νεκρῶν ἀυτȣ͂ τῶν κεκοιμημένων ἐις γῆν

*) Chr. Fr. Rößlers Bibliothek der Kirchenväter in Uebers. und Ausz. Th. I. S. 21. ff.

**) *Tertullian*. de Anima.

***) *Irenaeus* adv. Haeres. V, 31.

γῆν Χώματος, καὶ κατέβη πρὸς αὐτοὺς εὐαγγελίσασθαι αὐτοῖς τὸ σωτήριον αὐτοῦ. Im dritten Jahrhundert gehört Hippolytus *) zu dieser Parthei, der sich indessen unbestimt ausdrükt, wenigstens nicht deutlich sagt, daß Jesus zur Hölle gefahren sei. Merkwürdig ist der scharfsinnige und wirklich gelehrte Origenes, der die Höllenfarth Christi so sehr vertheidigt: Χριστος ἐν ᾅδου; ἢ οὐ γέγονεν ἐκεῖ; οὐκ ἐστὶν ἀληθὲς τὸ ειρημένον ἐν ψάλμοις ἑρμηνεύθεν ὑπὸ τῶν ἀποστόλων ἐν ταῖς πράξεσιν αὐτῶν περὶ τοῦ τὸν σωτῆρα ἐν ᾅδου καταβεβηκέναι; – Im vierten Jahrhundert gehören hieher Hieronymus, Eusebius, Athanasius, Ambrosius, Epiphanius, Gregor von Nazianz rc. Da man in diesem Jahrhundert, wie Pearson wahrscheinlich gemacht hat, die Höllenfarth in das apostolische Symbol schrieb, so ist überflüssig zu beweisen, daß seit diesem Zeitpunkt zu allen Zeiten Gottesgelehrte die Höllenfarth vertheidigt haben. Man folgere daraus nicht, daß das, was in den symbolischen Büchern stehe, alles Glaubensartikel wären, wie Calixt, Laterman, Dreier u. a. wirklich gethan haben; vielmehr sind diese sehr zufällig entstanden, und die Christen sonderten sich in den ersten Zeiten

*) *Hippolyt.* de Antichrist. XXVI.

ten blos dadurch von andern Sekten ab. Hiezu komt noch, daß die Apostel dies Symbol nicht selbst gemacht haben; und ausserdem hatte man in den ersten Jahrhunderten wirklich mehrere solcher Symbole, die nicht einmal übereinstimten.

Man kann ferner hieraus schließen, daß dis Dogme, nachdem es einmal in die Lehrbücher der Dogmatik aufgenommen worden war, nicht von jedem auf gleiche Weise sei verstauden worden, sondern daß vielmehr auch dieser Lehrsaz ein Schiksal, die Veränderung, mit so vielen andern gemein gehabt habe. Indessen lassen sie sich doch alle in zwo Klassen theilen. Der eine Theil nimmt die Höllenfarth eigentlich und der andere uneigentlich. Die erste Parthei sagt, Christus ist, ehe er aufstand, mit seinem Leibe und Seele in der Wohnung der Verdammten gewesen, hat sich ihnen gezeigt und eben dadurch bewiesen, er habe sie besiegt und die Welt erlößt. So stellte sichs Luther, Marsperger, Olearius, Spener, Buddeus ꝛc. vor. Andere von eben dieser Parthei sagen, Christus sei blos mit seiner Seele da gewesen, um die Seelen der Frommen aus dem Seitengebäude (limbus), oder dem einen Flügel des

Todtenreichs, in den Himmel wandern zu lassen. Dis ist die Meiuung der Katholiken, die sich auch nach einen andern Flügel, den limbum patrum, denken. Baumgarten, Oeder und Zachariä *) gehen hievon nicht sehr ab. Zu denen, welche die Höllenfarth uneigentlich verstehen, sind a) einige zu rechnen, welche sie als Erniedrigungsstand annehmen, wie Grawer, Hottinger, Weigel u. a. b) andere, die sie für einen Theil des Erniedrigungsstandes ausgeben, sind Mares, u. v. a. – Theodor Beza war der erste, welcher so viel Kenntniß des Hebräischen besaß, daß er den Ausdruk ירד שאולה vom Tode Christi erklärte, und ihm folgt Hr. Konsist. R. Teller in Berlin. Die Socinianer gehen hiervon nur in so weit ab, als sie behaupten, Höllenfarth Christi zeige blos den Zustand nach dem Tode an. Einige Reformirte, z. B. Calvin, Keckermann, Joh. Lava-

*) Zachariä biblische Theologie Th. III. S. 225. Er sagt: "es folgt blos, daß Christi Seele selbst; wie alle menschliche Seelen, ins שאול versezet worden, oder in eben den Zustand, darin sich alle abgeschiedne Geister befinden, so mit Recht eine καταβασις εἰς ᾄδη genannt werden kann" Hr. Zachariä hat sich aber hier wie ein Orakel ausgedrükt, und man kan den Worten mehr als einen Sinn anpassen.

Lavater, Ravanell u. a. verstehen darunter blos Höllenangst, die Jesus vor seinem Tode empfunden haben soll. Noch eine Parthei, als Zwingli, Bullinger, G. Sohn ꝛc. verstehen es von dem Siege, den Jesus am Kreuze über den Teufel erfochten haben soll.

Man sieht wohl, daß es nicht jedem unter diesen um Wahrheitsforschung, sondern oft blos, um einem gewissen Neuling zu spielen, zu thun gewesen seyn mag. – Hiezu können auch freilich die in den ersten Zeiten von einanderabgehenden Symbole Gelegenheit gegeben haben. Für uns darf dis alles nicht präjudiciren, wir müssen die Wahrheit da suchen, wo sie ist, keinem Lehrer, keinem grossen Manne zu lieb eine Meinung für besser als die andere halten, die wir nicht geprüft haben, und von der wir blos sagen können: αυτος εφα. Dis ist nach meiner Meinung an der Wahrheit treuloß gehandelt.

Vorläufig also etwas über den Ausdruk: zur Hölle fahren (Vulgate: descendere in infernum; Alexandriner: καταβαίνειν εἰς ᾅδȣ. Hebräisches Original: רדת שׁאולה). Ueber שׁאול hab' ich mich oben (§. 14. 15. 16.) hinlänglich gerechtfertigt. Das Wort ירד heißt

heißt 1) sich wohin begeben, ohne Rüksicht auf Höhe oder Tiefe, Gen. 39, 1. 2) einen besuchen 2 Kön. 13, 14. 3,) herabsteigen, Gen. 37, 35. רדת שאולה, wo auch die LXX καταβ. ἐις ἁδ. und die Vulgate: descendere in infernum, hat, wo es auch weiter nichts heißt, als sterben. Wer nun im N. T. eben diese Redensart eigentlich und ohne Rüksicht auf hebräischen Sprachgebrauch nimt, der geht die grösten Irrwege, wie wirklich Buddeus *) und so viele andere gethan haben. Damit aber Exegeten dieser Art dennoch einigen Grund vor sich hätten, so beriefen sie sich auf unrecht verstanden Schriftstellen des A. T., und diejenigen Parallelen, welche ihnen die reine Wahrheit sagten, liessen sie aus der Acht. Von der ersten Art sind Zach. 9, 11. Ps. 16, 10. 68, 19. Hos. 13, 14. In diesen Stellen wird nur freilich der ganz krasse Theil der Orthodoxen die Höllenfarth Jesu finden, daher will ich auch nur ein Wort davon sagen. In der Stelle Zach. 9, 11. führt der Dichter Gott an die Juden redend ein, welche durch das assyrische und babylonische Exil an auswärtige Völker verhandelt waren (K. 10, 8.), auch diese sagt er, sollen loßgelassen werden, wel-

*) *Buddei* Institutt. theol. dogmat. IV, 2. S. 290.

welches denn auch durch die Perser richtig geschah. Wenn er also sagt: "ich will die Gefangenen aus der Grube befreien" so ist hier בור nach Gen. 37, 24. und Jer. 37, 16. nichts anders als die Cisterne der Morgenländer, die, wenn sie ausgetroknet waren, zu Gefängnissen gemacht wurden. Hos. 13, 14. stellt der Dichter nach seiner gewöhnlichen Prosopopöie die Unterwelt als ein reissend Thier vor (Jes. 5, 14. Hab. 2.), dem Gott die Macht nehmen wolle, wenn sich die Israeliten besserten. Im ganzen 13 Kap. wird dem Reich der 10 Stämme der Untergang angekündigt und im 14 V. würde der Dichter in Prosa gesagt haben: "ich will euch von den augenscheinlichsten Gefahren retten, wenn ihr euch bessert" (Vergl. §. 16.). Von Ps. 16, 10. S. oben §. 14. Von Ps. 68. ist vorläufig zu bemerken, daß der Dichter darin die Proben der göttl. Providenz aus der alten israelitischen Völkergeschichte beschreibt und v. 16 – 29 die feierliche Niederlage der Bundeslade auf Zion, wo Gott nun seinen Siz nahm, und darauf bezieht sich das, wenn er v. 19 sagt: du steigst herauf zur Höhe (Zions) – du nimst Geschenke an, die aus Menschen bestehen (d. i. die gefangenen Heiden, die man den morgenländischen Königen

schenk-

schenkte), auch die Unterdrükker, um hier (auf Zion) zu wohnen. – Wem diese Erklärung nicht behagt, der beweise mir aus der Geschichte, daß hier von Jesu die Rede sei: dann erst will ich einräumen, daß die Akkomodation Ephes. 4, 8. 10. 11. mehr gelte.

Nun komm' ich auf die merkwürdige Stelle des N. T. 1 Petr. III, 18. 19., die man als das eigentliche Diktum probans für die Höllenfarth Jesu ansieht, wie z. B. Mag. Müller *). Was die ächte Lesart dieser Stelle betrift, so ist die gewöhnliche, wie aus Mill **) und Griesbach ***) erhellt, zwar oft bezweifelt, aber dennoch die wahre. Im vorhergehenden bemüht sich Petrus die Christen wegen ihrer vielen Leiden, welche sie wegen der Annahme des Christenthums auszustehen hatten, zu trösten und verweiset sie daher auf das Beispiel Jesu, des Stifters ihrer Religion. Er zeigt, daß auch er viele Leiden für die Menschheit geduldet habe; um aber auch hiebei dem Vor-

*) *Mülleri* breve locorum descensum Christi ad inferos vulgo probantium, examen dogmatico — philologicum. §. V.

**) *Millii* Nov. Test. Ed. Küsteri S. 558. 559.

***) *Griesbachii* Nov. Test. graece. Vol. II. S. 207

Vorwurf der damaligen Juden zu entgehen, welche sich an die niedrige Menschheit Jesu stiessen, so sucht er ihn so viel als möglich zu erheben. Nun zu den Worten! Zuerst wird hier σάρξ und πνεῦμα entgegengesezt, und diese Gegensäze heissen nach Röm. 1, 3. 4. 1 Tim. 3, 16. weiter nichts, die höhere und niedrigere Natur Christi; σάρξ die niedrige Menschheit (בשר), und πνευμα, der Zustand, wo diese Menschheit von der Gottheit zu wichtigen Geschäften ausgerüstet wurde (so wie z. B. das hebr. רוח und arab. روح gleichfals die Vorzüge einer Sache ausdrüken) Θανατωθεὶς bezieht sich nun eben auf σαρξ so wie ζωοποιηθεις auf die Auferwekung vom Tode. ἐν ᾧ zieh ich auf πνευμα (sc. πνευματι) und überseze ἐν wie das hebr. ב durch per. Πορευθεὶς steht hier pleonostisch, wie z. B. ἐλθὼν Ephes. 2, 17. (Vergl. Dathens Glassius I, 3. Can. 30. not. 2. S. 274.), ich trete also der alten Syrischen Version bei, welche πορευθεὶς ἐκήρυξε durch ܟܪܙ prædicavit, übersezt; und κηρύσσειν nehm ich in der ganz gewöhnlichen Bedeutung: belehren, überzeugen. Πευμασι — πνευμα steht hier für ψυχη, wie Hebr. 12, 23. und heißt wie das hebr. נפש der Mensch, Gen. 12, 5. Ps. 3, 3, Vergl. Ap-

gesch.

gesch. 7, 14. Ἀπειθησας, סורר, ungläubig, ungebessert. Φυλακη soll nach den Hypothesen der Ausleger bald der menschliche Körper, bald das Paradies, das Fegfeuer, das Schif Noah und wer weis, was alles bedeuten. – Ich versteh es hier von dem Zustande sündhafter Menschen, welche oft als solche vorgestellt werden, die in einem Gefängniß sind, Vergl. Jes. 40, 7. Prov. 5, 27. – Dis vorausgesezt, würd' ich v. 18 – 19 so paraphrasiren. – – Christus starb nach seiner Menschheit (als Mensch), stand aber auch wieder von den Todten auf vermöge der ihm verliehnen höhern Kräfte und Gaben, wodurch er ungläubige und ungebesserte Menschen von ihrer Bestimmung unterrichtet hat. – Man wundere sich nicht darüber, wie Petrus sagen konnte κηρύσσειν τοις ἐν φυλακη – sagt er doch in eben dem Sinn Kap. 4, 6. εὐαγγελίσθη και νεκροῖς, wo νεκρος eben so uneigentlich und noch härter steht. Diese Erklärung hängt auch mit dem folgenden sehr gut zusammen. Petro fällt ein änliches Beispiel aus der alten Geschichte beim Moses von der noachischen Wasserfluth ein, wo sich Gott dererjenigen auch, die ihn nicht verehrt, erbarmt und angenommen hätte, damit durch den Noah die Kenntnis des wahren Gottes unter

unter der nachmaligen Generation desto algemeiner gemacht worden wäre.

Man wird vielleicht gegen diese Erklärung einwenden: "daß Jesus nach seiner Auferstehung seine Lehre nicht weiter verkündigt habe; welches doch nach jener Erklärung zu folgen scheine". Das erste ist zwar wahr, aber daraus folgt das lezte noch nicht. Allein man erkläre auch jenes recht. Es ist nemlich bekannt, daß die Verfasser des N. Test. die Auferstehung Jesu als das eigentliche Beglaubigungsmittel seiner Lehre ansehen und in der That war dis auch die Säule, auf der alle Lehren und Verheissungen dieses göttlichen Lehrers ruhten. Wenn nun Jesus von den Todten auferstand, konnte er nicht dadurch ungläubige Menschen von der Wahrheit seiner Lehre überzeugen und belehren? – und daß eben dieses die Verff. des N. T. an vielen Orten, nur mit andern Worten, sagen, und hierauf so viel gründen, ist zu bekannt, als daß ich hiervon Beweise zu führen brauchte.

Die andere Stelle für die Höllenfarth Christi ist Ephes. 4, 9. wo von Christo gesagt wird, er sei in die κατώτερα μέρη τῆς γῆς gestiegen. Hier darf aber nur der hebr.

Sprach-

Sprachgebrauch befragt werden, so verschwindet alle Schwierigkeit. Die Worte sind wörtliche Version der Septuaginte des hebr. תחתיות ארץ Ezech. 26, 20. Ps. 63, 10. Ps. 139, 15. welches eben das ist, was anderwärts שאול, die Unterwelt, das Schattenreich, die unsichtbare Welt. Man fühlt es aber gleich, daß hier eine alte Idee zum Grunde liege, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß es der alte Mythos von der Metempsychose oder Seelenwanderung der Pythagoräer sei, welche uns Plinius *) beschreibt, die schon bei den Aegyptiern, wie aus dem Herodot **) bekannt ist, in der Seelenlehre sehr algemein angenommen wurde und die Plato nachher nur weiter ausbildete. Daraus begreift man nun auch, wie diese Vorstellung zu den Hebräern gelangen konnte. Die Geisterwelt, das Schattenreich, sezte man unter die Erde, in eine unsichtbare Gegend; hier befand sich die menschliche Seele vor der Geburt und emanirte, sobald der Mensch empfangen werden sollte; dis ist aus Ps. 139, 15. wo David von Gott sagt, er habe ihn gekannt, als er in den untern Erdengegenden gebildet worden

sei,

*) *Plinii* Historiae Natur. VII, 55.

**) *Herodot.* Lib. II.

sei, *) ganz evident. Nun wird man auch die paulinische Stelle verstehen. Eine sehr lesenswürdige, aber seltene Schrift hierüber ist die Disputation des jüngern Gesner **) welche er unter seinem Vater vertheidigte.

Die übrigen Stellen, welche man für die Höllenfarth Christi anführt, sind ganz unbeträchtlich, und wenn man weiß, daß: ins Todtenreich steigen, nichts weiter heißt, als: sterben; und daß Christus nach seinem Tode sich in eben dem Zustande befand, in welchem sich jeder Abgeschiedne befindet, so ist leicht daraus zu schliessen, was von der Höllenfarth Jesu zu halten sei.

Verzeichnis

der erklärten und angeführten Schriftstellen.

Moses	Seite	Moses	Seite
1 Mos 4, 14. 16.	34	— — 44, 31.	63
— — 37, 35.	63. 95	— — 46, 20.	16
— — 39, 1.	95	2 Mos. 14, 17.	34
— — 41.	16	— — 20, 7.	45
— — 41, 43.	34	3 Mos. 17, 17.	58
— — 41, 45. 50.	16	4 Mos. 16, 30. 33.	63
— — 42, 38.	63		

*) Unrecht wird diese Stelle so oft von Mutterleibe, oder vom Grabe erklärt, da doch so viele erklärende Beiwörter dabei stehen, z. B. סתר ꝛc.

**) *Gesner* de animalculis ueterum graecornm.

Moses	Seite.
— — 16, 33.	69
5 Mos. 4, 19.	16
— — 30, 11 : 13.	54
— — 32, 17.	58
— — 32, 22.	63
Josua	
K. 24, 14.	59
Samuel.	
2 Sam. 22, 6.	69
Könige.	
2 Kön. 13, 14.	95.
— — 17, 16.	16
— — 17, 30.	58
— — 22, 6.	65
Hiob.	
Kap 3, 5.	65
— 3, 22. 23.	65
— 7, 9.	63
— 9, 25. 26.	55
— 10, 21.	68
— 11, 8.	63
— 11, 16. 18.	54
— 12, 22.	65
— 14, 13.	64. 68
— 17, 13. 16.	64
— 17, 14.	65
— 24, 17.	65
— 24, 18 : 21.	54 : 55
— 26, 5. 6.	63
— 28, 3.	65
— 31, 26. 27.	16
— 33, 18 : 30.	65
— 38, 17.	62, 65
Psalmen.	
Ps. 3, 3.	98
— 9, 14.	65
— 16, 10.	64. 95
— 19, 5.	22
— 23, 4.	62

Psalm	Seite
— 30, 4.	69
— 43, 21.	65
— 49, 12.	49
— 63, 10.	101
— 68, 19.	95
— 86, 13.	69
— 106, 10. 14.	65
— — 18.	65
— — 37.	58
— 139, 15.	101
Sprüchwörter.	
Sprw. 5, 5.	64
— 5, 27.	99
— 7, 27.	65
— 9, 18.	65
— 15, 12. 25.	65
— 27, 20.	65
— 30, 16.	65
Prediger.	
Pr. 9, 10.	65
— 12, 5.	49
Jesaias.	
Jes. 5, 14.	96
— 7, 18.	17
— 9, 2.	65
— 13, 21.	58
— 14, 18.	49
— 22, 16.	49
— 34, 14.	58
— 38, 10. 18.	54. 65
— 40, 7.	99
— 65, 4. 11.	58
Jeremias.	
Jer. 13, 16.	65
— 37, 16.	96
Ezechiel.	
Ez. 20, 5. 6.	59
— 23, 2. 3.	59
— 26, 20.	101

Ezech-

Ezech.	Seite.
— 31, 15 : 17.	65
— 32, 26.	65
Hoseas.	
Hos. 2, 5 : 9.	11
— 13, 14.	65. 72. 95
Amos.	
Am. 5, 8.	65
— — 25. 26.	17
Micha	
Mich. 4, 5.	45
Zacharias.	
Zach. 9, 11.	73. 95
Zephanias.	
Zeph. 1, 5.	16
Tobias.	
Tob. 8, 3.	58
Matthäus.	
Matth. 13, 42.	73
— 16, 18.	64
— 25, 41.	73
Markus.	
Mark. 9, 43. 44.	86
Lukas.	
Luk. 6.	87
— 16, 23.	72
Akta.	
Apgsch. 2, 8.	58
— 2, 27. 31.	90

Akta	Seite
Apgsch. 7, 14.	98
— 7, 43.	16
— 19, 24.	16
— 23, 8.	76
Römer.	
Röm. 1, 3. 4,	98
— 10, 7.	54
Ephesier.	
Eph. 2, 17.	98
— 4, 8 : 11.	97
— 4, 9.	90. 100
Thessalonicher.	
2 Thess. 1, 8.	80
— 1, 9.	73
Timotheus.	
1 Tim. 3, 16.	97
Petrus.	
1 Petr. 3, 18. 19.	97
2 Petr. 2, 4.	51. 73
— — 3, 10—12.	80
Judas.	
Jud. 6. 7.	73
Hebräer.	
Hebr. 12, 23.	98
Offenbarung.	
Offenb. 6, 6.	49
— 19, 20.	73

Druckfehler.

Seite 6. Zeile 6. lies: Furchtbares. S. 11. Z. 1. l. nun. S. 13 Z. 20. l. von. S. 22 Z. 21 l. Rhythmus. S. 25 Z. 6. l. ⧗ O ♒ S. 27 gehört der (*) hinter Laertius. S. 27 ult. l. Laërt. S. 28 Z. 11 l. den S. 29 Z. 20 l. die. S. 30 Z. 6 nach daß l. man unter. S. 45 Z. 6. streiche weg: m. S. 45 Z. 16. l. den. S. 49 Z. 16. l. Gegend. S. 57 Z. 17 l. künftige. S. 59 Z. 23 nach Hölle l. hat. S. 64 Z. 25 l. S. 185.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bährens, Johann Christoph Friedrich,

Freimüthige Untersuchungen über den Orkus der alten Hebräer

Halle 1786

Exeg. 65
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10409855-6
VD18 11365293